

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich, in Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für deutsche Bezugsgebiete nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen im Memelgebiet und in Deutschland 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Zuschlag. Eine Gewähr für die Eindämmung bestimmter Räder kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konturfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei nicht zahlenden Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 132

Memel, Mittwoch, den 9. Juni 1937

89. Jahrgang

Die Pariser Presse meldet:

Ueberwachungsämter sind sich einig?

In London rechnet man mit der bevorstehenden Rückkehr Deutschlands und Italiens in den Nichteinmischungsausschuß

Paris, 8. Juni. (Eita.) Nach den Diplomatenempfehlungen, die der französische Außenminister Delbos am Montag hatte, kündigt man in der Pariser Presse nicht nur die unmittelbar bevorstehende (inzwischen schon erfolgte) französische Antwort hinsichtlich der künftigen Gestaltung der Nichteinmischung nach London an, sondern zum überwiegenden Teil auch die Einigung der vier Ueberwachungsämter.

Die Aussprache beschränkte sich nach der Formel des „Matin“ auf folgendes: Wo endet die Notwehr und wo fängt die Vergeltung an? Der „Petit Parisien“ meint, Sowjetrußland scheint auch weiterhin auf seine eigene Beteiligung an der Ueberwachung zu verzichten. Der „Jour“ erklärt im Gegensatz dazu, daß Sowjetrußland doch bei der französischen Regierung vorstellig geworden sei, um an der Ueberwachung teilnehmen zu können.

London, 8. Juni. (Eita.) Die Verhandlungen über ein Abkommen bezüglich der Sicherheit der Ueberwachungsämter werden von der Londoner Frühpresse optimistisch gesondert beurteilt. Es wird bereits mit einer Rückkehr der Vertreter Deutschlands und Italiens in den Nichteinmischungsausschuß in kurzer Zeit gerechnet.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ meint: Der erste Schritt sei getan, der zweite Schritt werde wahrscheinlich in der Wiederaufnahme von diplomatischen Besprechungen in London bestehen, bei denen man das Material zusammentragen werde für ein Abkommen, wie es sich aus den britischen Vorschlägen und den Antworten Deutschlands, Italiens und Frankreichs ergebe. Wesentlich an der deutschen Erklärung sei, daß eine internationale Konsultation im Anschluß an einen künftigen Angriff nicht etwa zu einer internationalen Untätigkeit führen, sondern den Ausgangspunkt für ein gemeinsames Vorgehen der Flottenmächte darstellen solle. Die französischen sowie andere Anregungen könnten am besten, sagt die „Times“, später vor den Nichteinmischungsausschuß gebracht werden, der dann darüber entscheiden könne.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß englischerseits bereits abgeänderte Gegenvorschläge an Berlin gerichtet worden seien, und zwar in der Frage der Konsultationen zwischen den vier Ueberwachungsämtern im Falle des Angriffes auf eines der Schiffe. Solche Uebereinkommen sollten, so werde klar gemacht, ausdrücklich festlegen, welche Vorgehen im Angriffsfall durchgeführt werden sollen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ berichtet: In der neuen Fassung der englischen Vorschläge werde gesagt, die Konsultationen sollten nicht nur den Tatbestand und die Verantwortung festlegen, sondern auch, wenn notwendig, die Art der zu unternehmenden Strafmaßnahmen. In London hoffe man zuverlässig, daß Berlin, Rom und Paris diesen Gedankengängen nachgehen würden, doch sei es neuerdings möglich, daß noch mehrere Pläne und Gegenpläne gemacht werden, ehe eine endgültige Abmachung zustande komme.

„News Chronicle“ schreibt u. a., daß die englische Admiralität keine neutralen Beobachter an Bord der Kriegsschiffe wünsche. Man spreche in diesem Zusammenhang davon, daß anstelle der Kriegsschiffe bewaffnete Fischerboote die Ueberwachung an der spanischen Küste durchführen könnten. In Kreisen der Admiralität habe man nichts dagegen, daß neutrale Beobachter auf solche Fischerboote kommen würden.

Australien gegen Artikel 16

London, 8. Juni. (Eita.) Der australische Ministerpräsident Lyons erklärte während einer Presseveranstaltung in einer Rede u. a., Australien sei entschlossen, auch weiterhin die demokratische Regierungsform beizubehalten, jedoch bedeute das nicht eine feindliche Stellungnahme gegen andere

Regierungsformen. Australien sei der Meinung, daß jeder Staat das Recht habe, selbst über sein politisches Regime zu entscheiden. Die Schwierigkeiten müßten seiner Meinung nach mit allen annehmbaren Mitteln gelöst werden. Australien wünsche, daß ein Völkerbund bestehe, an dem alle Staaten teilnehmen könnten. Die Anwendung des Artikels 16 des Völkerbundespaktes müsse unausbleiblich zu Spannungen unter den Mitgliedern des Völkerbundes führen. Gerade deshalb wünsche Australien, daß dieser Artikel in dem Sinne ge-

Die Flottenschau vor Neapel

Salutschüsse zu Ehren Blombergs

Kein geheimer politischer Zweck der Italien-Reise des deutschen Generalfeldmarschalls

Rom, 8. Juni. (Eita.) Gestern fanden unweit von Gaeta die Manöver der italienischen Flotte statt, an denen 120 Kriegsschiffe teilnahmen. Ihnen wohnten Mussolini und Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg bei. Vor Neapel, wo die Manöver beendet wurden, wurde von dem Admiralschiff aus die Parade der Kriegsschiffe abgenommen.

Zum letzten Tag der Besichtigung der italienischen Flotte durch Generalfeldmarschall v. Blomberg war der größte Teil der italienischen Mittelmeerflotte mit 120 Schiffseinheiten, darunter 72 U-Booten, zwischen Gaeta und Neapel zusammengezogen worden. Die Vorführung sämtlicher Schiffseinheiten und -verbände war, wie schon bei der Besichtigung des Heeres und der Luftflotte wiederum von großer Exaktheit und Präzision ausgezeichnet, mit der alle Übungen des Tages abliefen. An Bord des Admiralschiffes weilt außer Mussolini und Generalfeldmarschall v. Blomberg u. a. noch Marschall Badoglio, Außenminister Graf Ciano, Minister Alfieri und die Staatssekretäre der italienischen Wehrmacht. Außerdem konnten der vorzüglich gelungenen Flottenveranstaltung zahlreiche ausländische Journalisten, die auf verschiedene Torpedoboote verteilt worden waren, betwohnen.

Von ganz besonderer Schönheit war die Begleitung des zweiten Geschwaders mit dem von

ändert werde, daß die Frage automatischer Sanktionen überhaupt nicht erhoben werde.

England baut mehr Bomber als Jagdflugzeuge

London, 8. Juni. (Eita.) Die „Morning Post“ berichtet, daß nach den letzten Veröffentlichungen der britischen Luftwaffe die neuen Bomberarbeiten im Vergleich zu den Kampfflugzeugen stark zugenommen hätten. Seit Beginn des neuen Aufrüstungsprogrammes seien insgesamt 42 neue Luftgeschwader aufgestellt worden, davon nur 11 Kampffluggeschwader. Die Heimat-Luftflotte verfüge jetzt über 118 Geschwader, die Zahl der Frontflugzeuge liege zwischen 1200 und 1400. Zusammen mit den Maschinen des übrigen Weltreiches betrüge die Zahl der Frontflugzeuge 1700 bis 1900. Die neuen Bomber seien mittlerer Größe und könnten mit voller Belastung eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 450 Kilometern auf längere Strecken halten.

Das Lager am Nordpol fertiggestellt

Wasservogel am Nordpol beobachtet — Die Flugzeuge nach der Rudolf-Insel zurückgeführt

Moskau, 8. Juni. (Eita.) Wie die Sowjetrussische Telegraphen-Agentur meldet, sind die Flugzeuge von Wodopjanow, Molotow und Mazurof am Sonntag auf der Rückreise vom Lager am Nordpol wieder glücklich auf der Rudolf-Insel gelandet. Auf einem dieser Flugzeuge ist auch Professor Schmidt vom Nordpol nach der Rudolf-Insel zurückgeführt. Das Flugzeug von Mazurof wird auf der Rudolf-Insel solange bleiben, als Papanin, Krenkel, Schirchow und Fedorow auf der Eishölle am Nordpol bleiben werden. Mit diesem Flugzeug soll den Forschern auf dem Nordpol alles das gebracht werden, was sie brauchen. Die anderen Flugzeuge werden, nachdem sie die Vorrichtung für eine Landung auf Eis und Schnee mit einem Räder-Fahrgestell ausgetauscht haben werden, nach Moskau fliegen. Am Sonntag um 10,15 Uhr örtlicher Zeit teilte Professor Schmidt von der Rudolf-Insel mit, daß die Expedition in der Nacht zum 6. Juni die Fertigstellung des Lagers am Nordpol beendet hat; dieses Lager sei dann feierlich eröffnet worden.

Wie wir seiner Zeit ausführlich berichteten, hat die am 22. März in Moskau gestartete Flugzeug-Expedition in verschiedenen Etappen, von denen die Rudolf-Insel die letzte und wichtigste war, am 21. Mai den Nordpol erreicht. Nach der jetzt erfolgten Fertigstellung des Lagers sollen der

Forscher Papanin, der Hydrologe Schirchow, der Astronom Fedorow und der Funker Krenkel auf dem auf einer gewaltigen Eishölle in der Nähe des Nordpols errichteten Lager überwintern. Dieser Tage berichtete die Moskauer „Prawda“ auf Grund von Funkprüfungen aus dem Lager nähere Einzelheiten. Das Eissfeld, auf dem sich das Lager befindet, ist von hohen, aus Eishöhlen bestehenden Bergen umgeben, hinter denen sich wieder Eissfelder dehnen. Vom Lager aus wurden auch Wasservogel beobachtet, eine Tatsache, die von der sowjetrussischen Expedition als Sensation angesehen wird, denn dadurch sei der Beweis erbracht, daß am Nordpol Lebewesen existieren. Kein Polarforscher habe bisher in den Breiten nahe am Nordpol weder Vögel noch wildlebende Tiere festgestellt. Auch sonst habe die Expedition bereits verschiedene Untersuchungsergebnisse erzielt.

Moskau, 8. Juni. (Eita.) Wie die Sowjetrussische Telegraphen-Agentur meldet, teilten die Forscher aus ihrem Lager am Nordpol gestern mit, daß das schwimmende Eissfeld, auf dem sie ihr Lager errichtet haben, sich gestern auf 88 Grad 54 Minuten nördlicher Breite und 20 Grad westlicher Länge befand. Gestern wurde auch zum ersten Male die Wassertiefe gemessen, welche 4290 Meter beträgt.

Neurath in Belgrad

Belgrad, 8. Juni. (Eita.) Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch gab am Montag abend im hiesigen Gardelafino zu Ehren des Reichsaußenministers v. Neurath einen großen Empfang. Im Verlaufe des Essens wurden zwischen Dr. Stojadinowitsch und Freiherrn v. Neurath Trinksprüche gewechselt.

Belgrad, 8. Juni. (Eita.) Außenminister v. Neurath machte gestern nachmittag dem Ministerpräsidenten und Außenminister Jugoslawiens Stojadinowitsch einen Besuch. Die Unterredung dauerte länger als eine Stunde. Später machte Stojadinowitsch Neurath in der von ihm bewohnten Villa einen Gegenbesuch, bei dem die Minister die Beratung fortsetzten.

Die „Deutschland“ nimmt die Todesopfer des Ueberfalls an Bord

Gibraltar, 8. Juni. (Eita.) Der deutsche Panzerkreuzer „Deutschland“ ist gestern nach Ibiza in See gegangen, wo er die Särge mit den Leichen von drei Besatzungsmitgliedern, die bei dem Bombenabwurf getötet und zeitweilig in Ibiza festgehalten worden waren, an Bord nehmen wird. Morgen wird das Schiff wieder nach Gibraltar zurückkehren. Dort werden die Särge mit 27 bei dem Bombardement gefallenen oder an den Verletzungen verstorbenen Besatzungsmitgliedern inzwischener wieder ausgegraben. Die Toten werden dann sämtlich nach Deutschland übergeführt.

Seit der letzten Meldung über die Zahl der Todesopfer des Ueberfalls auf die „Deutschland“ ist ein weiterer Verwundeter seinen Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf 30 erhöht hat.

Die Verluste der Noten

Salamanca, 8. Juni. (Eita.) Durch den nationalen Rundfunk wurde gestern abend mitgeteilt, daß nationalistische Truppenteile beim Vordringen an der Front von Madrid Haufen von Leichen der roten Truppen festgestellt haben. Nach den vorliegenden Nachrichten sind bei den Kampfhandlungen der letzten Tage auf Seiten der Linkstruppen 6000 Mann gefallen oder verwundet worden.

1280 rote Ueberläufer im Mai

Salamanca, 8. Juni. (Eita.) Die Heeresleitung der Nationalisten teilt mit, daß während des Monats Mai insgesamt 1280 Mann der Linkstruppen zu den Nationalisten übergelaufen sind.

Wadfinder gegen Künstler ausgetauscht

Paris, 8. Juni. (Eita.) Bei Hendaye wurden zwischen den Linken und den Nationalisten Zivilgefangene ausgetauscht. Eine Gruppe von Wadfindern, die sich beim Beginn des Bürgerkrieges in Barcelona befunden hatte, wurde gegen eine Gruppe von Künstlern ausgetauscht. Im letzten Augenblick aber weigerten sich sechs Künstler, nach dem von den Linken regierten Teil Spaniens zu fahren.

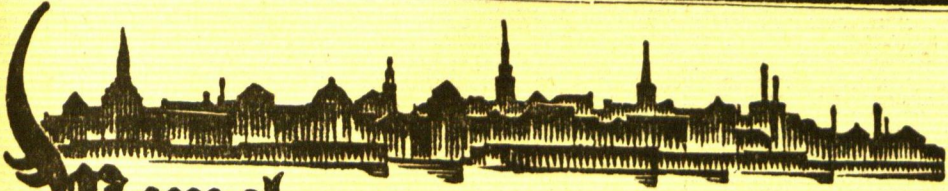
5000 Dollar für die Bilbao-Kinder

Paris, 8. Juni. (Eita.) Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris erklärte dem französischen Außenminister Delbos anlässlich eines Besuchs, daß das Rote Kreuz der Vereinigten Staaten dem Rote Kreuz Frankreichs 5000 Dollar zur Unterstützung der aus Bilbao nach Frankreich gebrachten Kinder gestiftet hat.

Hirotta, der starke Mann

Tokio, 8. Juni. (Eita.) Außenminister Hirotta wurde zum Präsidenten des Planungsamtes ernannt. Das Planungsamt wurde unter General Hayashi zur Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Ausgaben Japans geschaffen. Ferner soll das Planungsamt ein großartig politisches und administratives Reformwerk vorbereiten. Durch die Vereinigung der außenpolitischen Leitung mit dem innerpolitischen Reformwerk in seiner Person nimmt Hirotta die wichtigste Stellung im Kabinet ein.

Politische Kreise begrüßen die Ernennung Hirottas als ein gelungenes Kompromiß zwischen den Wünschen der Wirtschaftskreise und den Forderungen der Armee, die ursprünglich gern dem Innenminister Baba als Präsidenten des Planungsamtes gesehen hätte.



Memel, 8. Juni

Die „Gripsholm“ trifft in Memel ein

Auch in diesem Jahr wird der Ozeandampfer „Gripsholm“ der Swensta-Amerika-Linie Memel einen Besuch abstatten, und zwar trifft das etwa 20.000 Tons große Schiff am Donnerstag vor Memel ein. Die „Gripsholm“, die wegen ihres Tiefganges draußen auf der See bleiben wird, bringt 114 Amerikaner nach Memel. Von hier wird der Ozeandampfer, der aus Nordamerika über Göteborg nach Memel kommt, nach Reval und Helsinki weiterfahren.

Der Verkauf von Speiseeis Sauberkeit erstes Gebot

An heißen Tagen lassen wir uns gern eine wohlschmeckende Erfrischung gefallen, und was liegt wohl näher, als daß wir zum nächsten Eiswagen gehen, um uns eine „Portion zu dreißig“ geben zu lassen. Wer hat dieses Gefühl nicht gern, das Eis genießerisch schlucken zu können, und doch ist dieses Vergnügen ein höchst zweifelhaftes, wenn mit dem Eis, dem Wagen und dem Verkäufer nicht alles in Ordnung ist.

Der Landrat des Kreises Memel veröffentlicht nun im „Amtsblatt“ eine Polizeiverordnung über den Verkehr mit Speiseeis, aus der zu ersehen ist, daß Sauberkeit bei der Bereitung und dem Vertrieb des Speiseeises erstes Gebot ist. Wir entnehmen dieser Verordnung die folgenden Stellen: Wer außerhalb des Betriebes von Konditoreien, Bäckereien, Gast- und Speisewirtschaften gewerbsmäßig Speiseeis herstellt oder mit solchem handeln will, bedarf dazu der Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

Die zur Herstellung und Aufbewahrung von Speiseeis sowie zur Aufbewahrung der Rohstoffe dienenden Apparate und Gefäße müssen, soweit sie Metallteile aufweisen, den Vorschriften des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Blei- und zinnhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887 entsprechen. Ueber die einwandfreie Beschaffenheit der Apparate und Gefäße kann die Polizeibehörde jederzeit die Vorlage einer Bescheinigung eines beamteten Arztes von dem Betriebsinhaber verlangen. Die zur Aufbewahrung des Speiseeises und der Rohstoffe dienenden Gefäße müssen mit auswechselbaren Deckeln versehen sein und stets sauber und geschlossen gehalten werden. Außerdem sind sie täglich mindestens einmal auf das gründlichste mit heißem Wasser zu reinigen. Zum Wischen der Rohstoffe oder Umrühren des Speiseeises dürfen nur Geräte aus Horn, Holz, Glas oder Porzellan verwendet werden. Die Abgabe des Speiseeises darf nur auf Waffeln oder Pappstücken, die in geschlossenen Behältern aufzubewahren sind, erfolgen. Die Waffeln- oder Pappstücke sind mit Zangen zu erfassen, mit denen sie auf zugeschnittenes sauberes weißes Papier gelegt und dann mit Eis gefüllt zum Verkauf gelangen. Das Eis ist aus dem Behälter mit einem genügend langen Löffel zu entnehmen. Hinsichtlich der Beschaffenheit des Eisses gilt das oben Gesagte. Hand und Arm des Verkäufers dürfen mit dem Inhalt des Behälters nicht in Berührung kommen. Die Arme des Verkäufers müssen die Handgelenke fest umschließen.

Die beweglichen Verkaufsstände (Speiseiswagen) müssen weiß gestrichen sein. Bei Erstellung der polizeilichen Erlaubnis sind die Wagen der Ortspolizeibehörde vorzuführen, die ihr Dienstfeld auf beide Seiten an sichtbarer Stelle aufdrückt. Alle Verkaufsstände sind dauernd in sauberem Zustand zu erhalten. Zur Handwäsche sind Seife und saubere Hand- und Wischlappen jederzeit vorrätig zu halten bzw. mitzuführen. Jeder feste Verkaufstand muß zwei Gefäße mit Wasser auf-

weisen, deren eins für die Säuberung des Personals, das andere für die Reinigung der Geräte bestimmt ist; Speiseiswagen haben ein Gefäß mit stets sauberem Wasser mit sich zu führen.

Die mit dem Verkauf beschäftigten Personen haben saubere weiße Kittel und ebensolche Kopfbedeckung zu tragen. An beiden Außenseiten — rechts und links — eines jeden Speiseiswagens oder bei festen Verkaufsständen am Verkaufstand selbst ist die jeweils feilgehaltene Speiseisorte anzugeben. Das Rauchen, Schnupfen oder Tabakkauen ist in den Räumen, in denen Speiseeis hergestellt wird, sowie beim Feilhalten (Ausfahren auf der Straße) verboten. Es ist verboten, sich mit dem Eisverkaufstand öffentlichen Spiel- und Sportplätzen sowie öffentlichen Schulen auf weniger als 200 Meter zu nähern. Ebenfalls verboten ist, Speiseeis an Kinder unter 14 Jahren abzugeben.

Weiter wird in der Verordnung der Begriff „Speiseeis“ klar gestellt: Speiseeis sind durch Gefrieren in einen starren Zustand gebrachte Zubereitungen, die, mit oder ohne Verwendung von Ei, aus technisch reinem weißen Verbrauchszucker und aus Milch oder Magermilch oder Sahne oder Butter oder aus technisch reinem weichem Verbrauchszucker und aus frischem Obstfruchtfleisch oder aus Obstzucergewinnen hergestellt sind.

Es werden die folgenden Speiseisarten unterschieden: Kremeis, Fruchtis, Rahmeis, Milchspeiseis, Eiskrem und Einsacheis. In der Polizeiverordnung sind die Eigenschaften und Bestandteile der einzelnen Eisarten genau festgelegt. Eis, das diesen Bestimmungen nicht entspricht, darf nicht in den Handel gebracht werden.

*** Lebenshaltungskosten im Mai.** Nach den vom Statistischen Büro des Memelgebiets veröffentlichten statistischen Mitteilungen betragen die Indexziffern der Lebenshaltungskosten, nach der litauischen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) im Mai im Kreise Memel für eine Person 89, für zwei Personen je 83,1 und für fünf Personen je 79,6, gegenüber 80,5, 73,9 und 69 im Mai des Vorjahres; im Kreise Heydekrug für eine Person 91,7, für zwei Personen je 84,7 und für fünf Personen je 80,5 gegenüber 78,3, 69,1 und 63,6 im Mai des Vorjahres; im Kreise Pogegen für eine Person

95,7, für zwei Personen je 89 und für fünf Personen je 85 gegenüber 80,9, 71 und 65,2 in der gleichen Zeit des Vorjahres; im Gebietsdurchschnitt für eine Person 92,1, für zwei Personen je 85,6 und für fünf Personen je 81,7 gegenüber 79,9, 71,1 und 66 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Indexziffern der Lebenshaltungskosten nach der deutschen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) betragen im Mai dieses Jahres für eine aus fünf Personen bestehende Familie 95,7 je Person, im Mai des Vorjahres dagegen 89,2.

*** Wasser- und Lufttemperaturen in Sandkrug.** Im Diffebad Sandkrug wurden am Dienstag vormittag 20 Grad Wasser- und 22 Grad Lufttemperatur gemessen. Am Montagabend war das Wasser sogar 22 Grad warm.

Heydekrug, 8. Juni Vom Markt

Der Wochenmarkt am Dienstag war wieder recht groß, und auf allen Marktplätzen herrschte bei dem schönen Sommerwetter reger Verkehr. Von der Wasserseite her waren nur einige Fischerkähne von der Nehrung und der Dampfer „Herta“ gekommen, der leider infolge des niedrigen Wasserstandes immer noch nicht zum Fischmarkt kommen kann, sondern im Hafen festmachen muß. Bei der Ankunft des Dampfers am Montagabend kann man jetzt immer ein sehr interessantes Schauspiel beobachten, da die mitkommenden Fischerkähne, noch bevor das Schiff festgemacht hat, an Land springen und einen Wettlauf zum Markt veranstalten, um zuerst dazusein und die besten Verkaufsplätze zu erlangen.

Der Hausfrauenmarkt wies heute ein großes Angebot und fallende Preise auf. Butter wurde in Einzelpfunden für 1—1,20 Lit und in größeren Stücken für 80—90 Cent je Pfund verkauft. Eier galten wie gewöhnlich acht Cent je Stück. Von Geflügel nahmen die Händler für Hühner 60 und für Hähne 30—40 Cent je Pfund Lebendgewicht. Sehr reich war auch der Gemüsemarkt besetzt. Von frischem Gemüse kosteten Radieschen 10 Cent, Kohlrabarber 15—20 Cent, junge Karotten 40 Cent, Rettiche 20 Cent je Bund, der erste Blumenkohl 0,50 bis 1 Lit, Salat 5—10 Cent je Kopf, Kohlrabi 10 Cent je Stück, Spinat und Sauerkraut 20—30 Cent je Keller und frische Gurken 1,20 Lit je Stück. Für Kartoffeln wurden 3,50—4 Lit je Zentner verlangt. Auf dem Fischmarkt gab es Ale für 1,20 Lit, Zander für 80 Cent, Hechte für 70 Cent,

Schleie für 80 Cent und hauptsächlich Flundern für 20 Cent je Pfund. In der Markthalle nahmen die Fleischer 60—80 Cent für Schweinefleisch und 50 bis 70 Cent für Rindfleisch. Der Getreidemarkt wies geringes Angebot an Hafer und Gerste, dagegen genügendes Angebot an Roggen auf. Roggen sollte 12—12,50 Lit, Hafer 12,50—13 Lit und Gerste 13—14 Lit je Zentner kosten. Auf dem Schweinefleischmarkt war ein beträchtliches Anziehen der Ferkelpreise bemerkbar. Bei der großen Nachfrage waren die Preise für vier bis sechs Wochen alte Ferkel auf 29—40 Lit je Paar gestiegen. Der Heu- sowie der Brennholzmarkt wiesen mittleres Angebot auf. Eine Fuhr Brennholz wurde für 6 bis 10 Lit angeboten.

*** Monatsversammlung der Kleintierzüchter.** Am Sonnabend fand im Gasthause Mikuteit eine Monatsversammlung des vor kurzem in Heydekrug gegründeten Kleintierzüchtervereins statt. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden wurden zunächst mehrere Mitglieder in den Verein aufgenommen. Sodann fand eine allgemeine Aussprache über die wichtigsten Fragen der Kleintierzucht mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im hiesigen Orte statt. Auch über die Neuananschaffung von Zuchtieren sprach man sich aus. Ferner wurde beschlossen, für den 3. Juli die erste Generalversammlung anzuberaumen. Im Herbst dieses Jahres soll nach Möglichkeit eine Kleintierzuchtausstellung in Heydekrug stattfinden, worüber die ersten Besprechungen stattfanden. Mit einem gemächlichen Beisammensein wurde die Sitzung geschlossen.

*** Vom Wagen gefallen.** An einem der letzten Tage war die Besitzerin Szabries aus Bismard mit einem Fuhrwerk nach Heydekrug gekommen. Als sie aus dem Wagen steigen wollte, zogen die Pferde an, und die Frau fiel aus dem Wagen, wobei sie mit dem Kopf auf das Pflaster aufschlug. Sie zog sich Verletzungen am Kopf und einen Beinbruch zu und mußte zu einem Arzt gebracht werden.

Schöffengericht Memel

Der Schmutzgesprit, der nicht da war. Einem Schneider wurde von einem Unbekannten Schmutzgesprit angeboten. Er sollte sich in Bommelsville einfänden. Dort traf er zur verabredeten Zeit einen Händler mit einem Manne, der angeblich ebenfalls Sprit haben wollte. Der Schneider zahlte 140 Lit, worauf sich beide Männer fortbegaben, um den Sprit zu holen. Der Schneider aber mußte nach einiger Zeit erkennen, daß er Betrüger in die Hände gefallen war. Es gelang ihm jedoch, die Täter zur Anzeige zu bringen, so daß nun der Händler Billy Mau, Meischlaun und der Arbeiter Jakob Mai, und Ernst Min, vor Gericht standen. Billy Mau wurde freigesprochen, während die beiden anderen Angeklagten wegen gemeinschaftlichen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von je fünf Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt wurden.

Wegen Roterbande hatte sich der Arbeiter Aleksas A. aus Söderpöje zu verantworten. Die Polizei hatte in seiner Wohnung acht Flaschen Sprit und eine leere Kanne gefunden. Der Angeklagte will die Kanne gefunden und den Inhalt in Flaschen gefüllt haben, weil die Kanne „geleckt“ hat. Selbstverständlich hätte er den Sprit der Polizei selbst abgeliefert, wenn sie nicht so schnell erschienen wäre. Da nun aber festgestellt wurde, daß der Angeklagte den Sprit mit Kummel abgemacht und auch schon einen beträchtlichen Teil mit einigen Freunden ausgetrunken hatte, hielt ihn das Gericht für überführt und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 520 Lit, gegebenenfalls zu einem Tage Haft für je 40 Lit. Der beschlagnahmte Sprit wurde außerdem eingezogen.

Effizienz in großen Flaschen. Der Kaufmann Jantel M. aus Memel war zur Anzeige gebracht worden, weil er Effizienz nicht in vorchriftsmäßigen Flaschen, sondern in großen 1/2-Liter-Flaschen in den Handel gebracht hatte. Er verteidigte sich dahin, daß er die Flaschen nicht im Memelgebiet vertrieben habe, daher auch nicht an die hier herrschenden Gesetze gebunden sei. Da der Angeklagte aber in Memel wohnt und Memel auch der Vertriebsort ist, muß er sich, wie das Obertribunal vor einiger Zeit entschieden hatte, dem im Gebiet geltenden Verordnungen unterwerfen. Er wurde wegen Übertretung der Verordnung vom 14. Juli 1908 zu einer Geldstrafe von 5 Lit oder einen Tag Haft verurteilt.

Ein Elektromonteur als Einbrecher. Der Elektromonteur Bernhard St. aus Au wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt und war geständig, im Sommer 1936 zwei Diebstähle in Memel verübt zu haben. Weiterhin gab er zu, Ende Juli 1936 in Au in die Wohnung einer Lehrerin eingestiegen zu sein und hier nach Erbrechen verschiedener Behältnisse Wäsche, Kleidungsstücke, Silbergegenstände, eine Flasche Rum und eine Flasche Likör entwendet zu haben. Da der Angeklagte noch nicht einschlägig vorbestraft ist und Besserung versprochen wurde, er wegen eines Verbrechens des schweren Diebstahls und zweier Vergehen des einfachen Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von drei Monaten und einer Woche Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt, so daß die Strafe für verblieben erachtet wurde.

Seinen Gefossen aus Höhe mitbelschuldig. Der Arbeiter Gedminas K. aus Jurburg und der Chauffeur Kazys D. wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls zu verantworten. Im März hatten sie in der Schmiede in Ertingen einen Einbruchsdiebstahl verübt und recht wertvolles Werkzeug entwendet. Während der ganzen Voruntersuchung hatte K. den Mitangeklagten D. als Mittäter bezeichnet. Jetzt erklärte er, daß seine diesbezügliche Aussage falsch ist und er den D. nur aus Mitleid als Mittäter bezeichnet habe, weil er auf ihn böse war. Da D. von Anfang an den Diebstahl bestritten hatte und weitere Beweise gegen ihn nicht vorlagen, mußte er freigesprochen werden. Der Angeklagte Gedminas K. wurde wegen schweren Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Noch ist es nicht zu spät!

Jetzt Schädlinge im Garten bekämpfen

Wir mischen uns unsere Bekämpfungsmittel selbst — Gegen die Erdflöhe!

Es ist in diesem Jahr mit dem Regen sehr schlecht bestellt. Die geringen Regenmengen, die in der allerletzten Zeit niedergingen, haben kaum ausgereicht, um die obere Schicht der Erde zu durchfeuchten, und nun hat die Sonne schon wieder alles ausgetrocknet. Während die Pflanzen im Wachstum nur langsam vorwärts kommen, haben die Schädlinge im Garten ihre gute Zeit. Sie suchen gerade in diesem Jahr die Obstbäume heim und treten besonders in den Gärten, in denen man im letzten Herbst und Winter nichts zur Schädlingsbekämpfung tat, in Mengen auf. Um wenigstens noch einen Teil der Früchte und Pflanzen zu retten, ist es unbedingt erforderlich, sofort ans Werk zu gehen. Also, sofort die Obstbaumpraxis vorgeholt und nach den folgenden Anleitungen gegen die Schädlinge ins Feld gezogen!

An Schädlingen treten jetzt besonders hervor der Pflaumenbohrer, der blaue Zweigabstecher, der Blatttriepsenstecher und die Raupen der Pflaumenmotte. Ein weiterer Schädling der Pflaumenfrüchte ist die Pflaumenfliegenwespe, die ihre Eier in die Blüten legt. In gleicher Weise tritt die Apfelsägewespe auf. **Zusammengespinnne Triebe sind abzuschneiden und zu verbrennen.** Besonders gefährlich sind die Raupen der Apfelsägewespe. Alle diese Schädlinge kann man bekämpfen mit 1% Kupferkalkbrühe, also auf 100 Liter Wasser müssen ein Kilo Kupfervitriol und ein Kilo Kalk genommen werden. Richtige Herstellung der Brühe ist für den Erfolg unbedingt notwendig. Ein Kilo Kupfervitriol wird grob pulverisiert in ein Eimwandgefäß gefüllt und in diesem solange in Wasser eingetaucht, bis alles gelöst ist. Das Kilo frischgebrannter Kalk wird ebenfalls in Wasser etwa 15 Minuten gelöst und durch weitere Wasserzugabe zu einem Brei angerührt. Dieser wird alsdann, um Unreinigkeiten zurückzuhalten, durch ein grobes Tuch oder Sieb hindurchgeseigt. Kupfervitriollösung und Kalkmilch werden dann gemischt, und zwar entweder so, daß beide Flüssigkeiten gleichzeitig in ein Gefäß gegossen werden oder so, daß die Kupfervitriollösung langsam unter Umrühren in die Kalkmilch geschöpft wird. **Man benutze stets nur frischhergestellte Brühe, die vor dem Einfüllen gut umzurühren ist.** Ferner gibt es fertige Bekämpfungsmittel, wie Gypsanthol oder Rosaprafit. Natürlich stellen sich diese Fertigfabrikate teurer, jedoch sind diese Spritzungen ein voller Erfolg. Nach zwei bis drei Wochen muß die Spritzung wiederholt werden. Die Spritzung selbst wird am besten bei bedecktem Himmel oder abends vorgenommen.

Frühzeitig ist die Bekämpfung gegen die Blattläuse an fast allen Obstarten aufzunehmen. Man findet hauptsächlich jetzt grüne und schwarze Blattläuse. Zur Bekämpfung hat sich bewährt eine

Mischung von einem Kilo gebrannter Kalk, 500 Gramm Kochsalz, 50 Gramm Wasserglas und 75 Gramm kristallisiertem Soda auf 10 Liter Wasser. Ferner finden wir verschiedene Schildläuse, die am besten durch Abbürsten mit Schwefelkalkbrühe bekämpft werden. Durch das Spritzen mit Kupferkalkbrühe vernichtet man auch die sogenannten Schorffrankheiten des Kernobstes (Wuschladium). Der Schaden, den die Wuschladien in unseren Obstgärten hervorrufen, wird noch vielfach unterschätzt. Obwohl heute bereits jeder Obstzüchter diese Krankheit in seinem Garten hat, wird in den meisten Fällen nichts dagegen unternommen. Auf den Früchten erscheinen bei dieser Krankheit schwarze bis schwarze Flecken, auf den Blättern sogenannte Rufflecken, die bei den Birnbäumen besonders blattunterwärts, bei den Äpfeln dagegen blattoberwärts auftreten und anfangs wie auf der Frucht schwarzgrün und schwarz sind, später dagegen oft nur stumpf, mihfarbene, aber in der Regel nicht abgestorbene Stellen ergeben. Der Schaden, der durch die Fruchtschäden verursacht wird, ist zum größten Teil bekannt. Man wird zugeben müssen, daß stieliges Obst in Aussehen, Geschmack und Haltbarkeit minderwertig ist. Vielfach werden junge Früchte schon vom Pilz befallen, so daß sie verkrüppeln oder platzen.

Ein großer Teil unserer Obstbäume — nicht nur im letzten Herbst gepflanzt, sondern auch ältere — wurden in diesem Frühjahr grün und brachten selbst noch Blüten hervor, trockneten aber dann plötzlich ab. Dieses konnte man besonders bei Pflaumen und Sauerkirschen beobachten. Es muß gesagt werden, daß diese Bäume für uns verloren sind, denn die Wurzeln sind bei diesem schneefreien kalten Winter erfroren. In diesem Falle helfen weder reichliches Wässern noch Düngung. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, um sich in Zukunft vor solchen Schäden zu schützen, die Baumscheiben im Herbst reichlich mit Dung einzubeden. Dadurch wird das zu starke Durchfrieren des Bodens verhindert, und gleichzeitig werden die Bäume im Sommer vor dem Austrocknen geschützt. Landwirten, die der Landwirtschaftskammer angehören, stehen die bei der Kammer vorhandenen Solderpspritzen zur Verfügung.

Im Gemüsegarten sind zunächst die lästigen Erdflöhe zu bekämpfen. Das wichtigste Mittel hierfür ist Erdflöhepulver Parpitol. Man kann aber auch ebenso die Erdflöhe mit Holzäse bekämpfen, die morgens, wenn der Boden noch feucht ist, gestreut werden muß. Wichtig sind ferner Bodenlockerung und Feuchthaltung des Bodens. Erst, wenn die Schädlingsbekämpfung allgemein durchgeführt wird, dürfte es gelingen, große Werte, die alljährlich der Vernichtung anheimzufallen, zu retten. Koppeln.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Raunas (Welle 1985). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 19,30: Zeit, Wetter, Programm. 19,45: Letztungschau. 19,50: Chronik, Mitteilungen und Ortsnachrichten. 20: Seinerer Abend. 20,30: Briefkasten. 20,45: Affordemumst. 21: Aus Memel. 21,10: Wirtschaftsschau. 21,20: Gesang. 21,40: Wochenplan. 21,55: Etta, Sport. 22,05: Konzert.
- Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 19,30: Aus Raunas. 21: Pressechau. 21,20: Aus Raunas.
- Königsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühlingsfeier. 8,30: Konzert. 8,30: Musik am Morgen. 10: Deutsche Landtschau. 11,30: Landtschau. 12: Konzert. 14,15: Kurzweil. 16: Konzert. 19: Strauß-Sonate. 20,45: Hörspiel. 22,40: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10: Deutsches Land im Bild. 10,30: Rindergarten. 11,40: Landtschau. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Berühmte Virtuosen. 16: Musik am Nachmittag. 18: Letzte Musikantenleistungen. 18,30: Griechische Lieder. 19: Der bunte Klang. 20,10: Tanz. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Berlin (Welle 357). 19,20: Kleines Opernkonzer. 20,10: Das Opernballlet tanzt. 21: Franz Liszt. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Schallplatten. 20,10: Seltene Rundfunk. 22,30: Tanz.
- Hamburg (Welle 332). 19: Bild und Wollen. 20,10: Deutsche Tanzfronte. 20,50: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Göln (Welle 456). 18,50: Schallplatten. 20,10: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 22,30: Das Schatzkästlein. 23,10: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Heipzig (Welle 382). 19,15: Singt und lacht! 20: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 21,15: Varietés. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- München (Welle 406). 19: Bunter Allerlei. 20: Funf-breit. 21,10: Süddeutsche Landtschau. 22,30: Tanz.

Memelaan

Kreis Memel

Goldene Hochzeit. In seltener körperlicher wie geistiger Frische feierte in diesen Tagen das Ehepaar Wingenborf-Lanckuppe das Fest der goldenen Hochzeit. Die Einsegnung des Jubelpaares geschah durch Pfarrer Gildes-Prüfals. Außer den Kindern und Enkeln des Jubelpaares war eine Anzahl von Nachbarn und Freunden zusammengekommen, um gemeinsam das Fest zu begehen. Die Jubilare haben in ihrem ereignisvollen Leben die Achtung der Umgegend erworben. Wingenborf versteht schon seit vielen Jahren das Rechnungswesen des Wensker Raiffeisenvereins. Er ist Amtsvorsteher des Amtsbezirks Wensken und nimmt noch regen Anteil an wirtschaftlichen Leben.

Gründung eines Kirchenchores. Dieser Tage fand im Pfarrhause Dawillen eine Versammlung zwecks Gründung eines deutschen Kirchenchores statt. Die Dawiller Kirche wird in diesem Herbst ihr 75jähriges Jubiläum feiern. Um diese Feier würdig zu gestalten, wurde nun auch ein deutscher Kirchenchor gegründet, da bisher nur ein litauischer Chor bestand. Es verpflichteten sich etwa 20 Sänger, regelmäßig an den Übungen teilzunehmen. Die Leitung des Chores übernimmt Lehrer Ernst Schmidt, Dawillen.

Einführung von Pfarrer Wolsylus. Am Sonntag fand in Wannagen die feierliche Einführung des Pfarrers Wolsylus in sein Amt durch den Generalvikarintendanten Obergiering statt. Es waren zu der Feier Pfarrer aus der Umgegend erschienen. Nachdem Pfarrer Wolsylus das Gelübde, der Kirchengemeinde treu zu dienen, abgegeben hatte und die Gemeinde ermahnt worden war, trat zu ihrem Seelsorger zu halten, wurde die Feier durch eine herzliche Predigt des ins Amt eingeführten Pfarrers Wolsylus abgeschlossen. Der hiesige Posaunenchor trug zur Verschönerung der Feier bei.

Kreis Pogegen

Wohnhaus in Stersweihen abgebrannt

Am Montag, dem 7. Juni, entstand vormittags um ungefähr 9 Uhr in dem Wohnhause des Besitzers Prassat in Stersweihen ein Brand, der mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Das Feuer, das in der Küche entstanden war, wurde zwar sofort entdeckt, doch gelang es nicht mehr, es abzulöschen. Als die Bewohner sahen, daß sie das Gebäude nicht mehr halten konnten, machten sie sich daran, wenigstens den Hausrat zu retten, was auch zum größten Teil gelang. Lediglich die auf dem Hausboden befindlichen Sachen blieben in den Flammen. Inzwischen brannte das Gebäude lichterloh. Das umweit befindliche Wirtschaftsgebäude war in Gefahr, ebenfalls vom Brande ergriffen zu werden. Keine Feuerprobe erschien an der Brandstelle. Mit äußerster Kraftanstrengung arbeiteten die Grundstücksbewohner und Nachbarn, um das Gebäude zu halten. Da auf dem Dach des Wirtschaftsgebäudes bereits unter den Dachpfannen die hölzerne Schalung brannte, mußten die heißen Pfannen abgedeckt werden, um das Feuer im Entstehen überhaupt abblühen zu können. Als endlich das brennende Wohnhaus zusammenbrach, war die größte Gefahr für das Nachbargebäude vorbei. Die Brandursache dürfte wohl darin liegen, daß beim Mittagessen der Herd überheizt worden war. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

*

Kirchliches aus Pogegen. Am Freitag, dem 11. Juni, werden auf dem Pfarramt die neu einzuschreibenden Konfirmanden aufgenommen. — Der nächste Außengottesdienst in Upirden findet nicht wie bekanntgegeben am 18. Juni, sondern erst am Sonntag, dem 27. Juni, statt.

Neuer Amtsvorsteher in Wilkischen. Der Besitzer Johann Suttman aus Wilkischen ist zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Wilkischen, Kreis Pogegen, vom Direktorium des Memelbezirks bestellungs worden. Die Bestellung des Landrichters Emil Saimtenings aus Wilkischen zum kommissarischen Amtsvorsteher des Amtsbezirks Wilkischen ist gleichzeitig widerrufen worden.

Der Damm in Uebermemel wieder hergestellt. Bei dem letzten Hochwasser war der Damm am Anglerhäuschen in Uebermemel gebrochen, wobei dort ein großes Loch ausgetrieben wurde. Von Arbeitslosen wurde während der letzten Woche der

Damm ausgebessert und ist nun wiederhergestellt. Tore und Schienen wurden nach der Ufentisch-Brücke abtransportiert, wo es ebenfalls gilt, große Böcher im Weg neben der Brücke auszufüllen.

Die ersten größeren Wiesenverpachtungen. Am vergangenen Sonntag gelangten die Kamonwiesen des Forstamtes Dingten zur Verpachtung. Der Anspruch war sehr stark, so daß lange nicht alle Pächter befriedigt wurden. Die Wiesen brachten 105 bis 161,50 Lit je Parzelle. — Am gleichen Tage wurden die in der Gemarkung Schillgallen gelegenen Wenzelschen Wiesen verpachtet. Der Eigentümer dieser Wiesen wohnt in Tilsit und hat die Möglichkeit, das Heu nach Deutschland einzuführen. Es wurden für diese Wiesen 140 Lit als Mindestgebot für die Parzelle verlangt. Als die Pächter nur zögernd boten, wurden diese Wiesen auf Anteil vergeben, wobei die Anteilnehmer zwei Drittel der Grummeternte erhalten sollen.

Powillen erhält eine Windmühle. Der Besitzer der Mühle in Mantwillaten, Müller Ranshat, hat eine Windmühle zum Abbruch gekauft und hat die Absicht, diese Mühle in Powillen aufzubauen, und zwar auf dem Schulgelände. Für die Gemeinde Powillen ist eine Mühle ein dringendes Bedürfnis. In Abbau-Versehen soll in nächster Zeit ebenfalls eine Mühle gebaut werden.

Verschiedenes aus Gudben. Zur Ausbesserung der Kiesstraße Gudben-Dingten hat die Gemeinde Gudben 82 Kubikmeter Kies vom Kreis unentgeltlich erhalten. Die Gemeinde muß lediglich für die Anfuhr sorgen, und zwar ist der Kies aus der

Kalkstein-Kiesgrube in Gedertken abzufahren. Jeder Landbesitzer muß von acht Hektar Besitz ein Kubikmeter unentgeltlich anfahren. — Gleichzeitig wurde die Reparatur des Spritzenhauses an den Besitzern Adams als den Mindestfordernden vergeben. — Kürzlich wurden einem Besitzer von hier zwei glatte Zinbräute vom Hofgarten gestohlen. Nun ist dem Besitzer M. ebenfalls eine Mühle Stacheldraht vom Feld verschwinden. Da die Preise für Zinndraht stetig steigen, so findet er jetzt auf diese Art seine Liebhaber.

Dampferfahrt des Pfaschener Frauenvereins nach Ridden. Am vergangenen Sonntag unternahm der Pfaschener Frauenverein mit dem Dampfer „Herla“ eine Fahrt nach Ridden. Bei schönem Sommerwetter begann die Fahrt schon um 6 Uhr morgens. Für die Unterhaltung sorgte eine flotte Musikkapelle. Nach schöner Fahrt durch Fluss und Hafn langte man um etwa 10 Uhr in Ridden an. Viele Fahrteilnehmer nahmen die Gelegenheit wahr, um das Heimatmuseum in Ridden zu besichtigen. Um 6 Uhr gab es bei den Klängen der Musik auf dem Dampfer eine gemeinsame Kaffeetafel. Um 7 Uhr trat man wieder die Heimreise an und kam wohlbehalten gegen Mitternacht nach Pfaschten.

Verkehrsunfall in Mädelwald. Ein Motorradfahrer aus Rudden fuhr dieser Tage mit seinem Kraftwagen nach Heydekrug, als vor ihm auf der Chaussee ein Bauerwagen fuhr, an den hinten ein Pferd angebunden war. Als der Motorradfahrer an dem Wagen vorbeifahren wollte, sprang das angebundene Pferd plötzlich zur Seite, so daß der

Motorradfahrer, um das Tier nicht zu überfahren, sein Rad gegen einen Steinhaufen lenken mußte. Dabei kam er zum Sturz und zog sich erhebliche Verletzungen zu.

Starkes Auftreten der Masern in Rudden. Die Schule in Rudden mußte gleich nach Pfingsten auf 14 Tage geschlossen werden, da fast alle Kinder an Masern erkrankt waren. Jetzt mußte die Schule auf weitere 14 Tage geschlossen werden, da die Krankheit auch weiter anhält.

Pflichtig wahnsinnig geworden. In der Nacht zu Sonnabend zeigte sich bei dem 30jährigen Besitzerhofen R. von hier plötzlich Zeichen von Geistesgestörtheit. R. fing an zu toben und wollte seinen Vater erschlagen. Mit Hilfe herbeieilender Nachbarn mußte der Mann überwältigt und gefesselt werden. Am Sonnabend wurde R. dann nach der Nervenheilanstalt in Bachmann überführt.

Unfall. Einen bedauerlichen Unfall erlitt dieser Tage der Bauarbeiter Heinz M., der bei einem Neubau in M a h n b e r n arbeitete. Beim Handhaben der Art glitt diese vom Werkstück ab und traf M. mit ungemindertem Gewalt gegen das rechte Schienbein. M. mußte wegen der schweren Verletzung sogleich ärztliche Hilfe beanspruchen.

Fahrraddiebstahl. Am Sonntag vormittag wurde dem Inspektor K. aus Pakamonen in Rudden ein Fahrrad gestohlen. Das Rad hatte ein schwarzes Gestell, gelbe Felgen und rote Verierung. An der Vordergabel befand sich ein Lichtdynamo.

Weitere Nachrichten aus dem Kreise Pogegen Hauptblatt dritte Seite

Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pogegen

Der Kreisverband der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pogegen hatte in diesem Jahre Absteinen zum Tagungsort seines 13. Verbandstages bestimmt. Am vergangenen Sonntag fand hier der Verbandstag gleichzeitig mit einem Sommerfest der örtlichen Feuerwehr statt. Um 1/10 Uhr vormittags versammelten sich die Wehrmänner im Gasthause Urban zu einem Frühstück, bei dem sie von der einladenden Wirtsin Wehr bewirtet wurden. Bei dieser Gelegenheit begrüßte der Vorsitzende der freiwilligen Feuerwehren Absteinen, Gutsbesitzer B ü c h l e r, den Kreisverband als Gast. Kreisbranddirektor D i r r e n m a t t erwiderte die Ansprache. Für den Kreisdeputierten Runderat Pogegen, der für den Zeit beurlaubten Landrat die Geschäfte der Kreisverwaltung führt, überbrachte Amtsvorsteher A n d r i e s - R u d e n der Tagung die besten Glückwünsche.

Kreisbranddirektor Dürrenmatt eröffnete dann die offizielle Tagung. Er begrüßte die erschienenen Delegierten. Es wurde dann festgestellt, daß die Feuerwehren von Absteinen, Baltupönen, Bittchen, Wilkischen, Bartulischen, Wilkisch, Sagen, Piktupönen, Kompönen, Rudden, Pogegen, Ufkulmen, Jonitaten, Natkischen, Trakeningen, Schillinnen, Schmalkeningken und Schreitlaugken mit 37 offiziellen Vertretern anwesend waren. Erschienen war ferner ein Vertreter der neugegründeten freiwilligen Feuerwehr Kawohlens, die im Laufe der Tagung neu in den Verband aufgenommen wurde. Die Gesamtzahl der aktiven Wehrmänner im ganzen Kreise beträgt rund 500 Mann. Der Geschäftsführer des Verbandes, W i l d e r m a n n - P i k t u p ö n e n, erfaßte dann den Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. Der letzte Verbandstag fand am 28. Juni 1938 in Schusteren statt. Das Jahr brachte eine Menge von Arbeit, die

glücklicherweise fast immer erfolgreich verlief. Zwei neue Wehren, Schreitlaugken und Wilkisch, wurden neugegründet und in den Verband aufgenommen. In Kawohlens wurde eine weitere Wehr gegründet. Die Gründung zweier weiterer Wehren in Coadputhen und in Schillinnen wurde vorbereitet. Delegierte des Kreisverbandes haben an der Gauverbandsagung, die im vergangenen Jahr in der Kreisstadt Heydekrug stattfand, teilgenommen. Es war eine ganze Reihe von Vorschlägen notwendig. In letzter Zeit konnte eine Kreisverbandskassette beschafft werden, deren Weihe in nächster Zeit bevorsteht. Für das Jahr 1938 ist wiederum der Gauverbandstag im Kreise Pogegen vorzubereiten. Aus dem Kassenericht ist ersichtlich, daß der Verband mit einem größeren Guthaben in das neue Vereinsjahr tritt. Auf Antrag der Kassiererin Balansky und Bormann wurde dem Vorstand und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Beschlusfassung über den Ort des nächsten Kreisverbandstages überließ die Versammlung dem Vorstand.

Der stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes, B ö t t c h e r - W i l k i s c h e n, hielt einen interessanten Vortrag über die Behandlung der Löschgeräte und der Ausrüstungsgegenstände. Die besten Löschgeräte und die beste Ausrüstung müssen nicht, wenn sie nicht sachgemäß in Ordnung gehalten werden. Es darf nicht vorkommen, daß in einem Brandfall die Feuerwehr nicht in Tätigkeit treten kann, weil die Spritze entzweit oder die Schläuche geplatzt sind. Das Schlauchmaterial läßt in unserem Gebiet im allgemeinen recht viel zu wünschen übrig, da die vorhandenen Bestände schon recht alt und verbraucht sind. Man muß die Forderung stellen, daß die Spritzenverbände größere Mittel für die Beschaffung von Schlauchmaterial aufwen-

den. Geeignete Trocknungsanlagen für die Schläuche machen sich immer bezahlt. Ein Schlauch, der im Winter in einem muffigen Stall getrocknet wird, verrottet auf jeden Fall. Die Uniformen kosten den Wehren recht viel Geld. Es ist selbstverständliche Pflicht eines jeden Wehrmannes, daß er auch seine Dienstkleidung stets sauber und in Ordnung hält. Auf die Pflege der Rauchschutzmästen ist möglichst große Obacht zu geben. Die Einlagekapseln, die verbrannt oder unbrauchbar geworden sind, müssen auf jeden Fall erneuert werden. Falls nicht genügend Kapseln vorhanden sind, müssen solche angefordert werden. Die Neubeschaffungen sind in heutiger Zeit nicht nur teuer, sondern auch durch viele Formalitäten erschwert. Die Allgemeinheit hat bisher viel zu wenig Mittel für die Feuerlöschhilfe aufgewandt. An alle in Frage kommenden Stellen muß die Forderung gerichtet werden, die freiwilligen Feuerwehren in bezug auf Neubeschaffungen oder Instandhaltung von Löschgeräten und Ausrüstungsgegenständen finanziell weit mehr als bisher zu unterstützen.

In einer weiteren Versprechung regelte man verschiedene die Allgemeinheit weniger interessierende Verbandsangelegenheiten. Eine Ausbildung der Wehr- und Abteilungsleiter kann bei der städtischen Berufsfeuerwehr in Memel erfolgen. Aus der Versammlung wurde angeregt, der Verband möge sich bei den zuständigen Behörden für die Zoll- und Lizenzfreie Einfuhr von Ausrüstungsgegenständen verwenden.

Am Nachmittag fand eine Angriffssübung der freiwilligen Feuerwehr Absteinen statt. Als Brandherd war ein Wirtschaftsgebäude des Gutes Absteinen angenommen. Schon wenige Augenblicke nach dem Erklängen des Feuerhorns raste die mit vier Pferden bespannte Spritze heran. Im Laufe von nur sechs Minuten nach dem ersten Alarmzeichen war die Spritze bespannt, am angenommenen Brandort angelangt und mit zwei Schlauchleitungen in Tätigkeit getreten. Es ist das ein glänzendes Ergebnis, das beweist, daß auch eine ländliche Wehr unter tatkräftiger Leitung sehr beachtliche Leistungen aufweisen kann. In der folgenden Kritik fand die schneidige Durchführung ihre verdiente Anerkennung. Mit je einem dreimaligen „Gut Wehr“ auf die freiwillige Feuerwehr Absteinen, auf den Kreisverband und den verdienstvollen Kreisbranddirektor fand der offizielle Teil der Tagung sein Ende.

Das Fest der freiwilligen Feuerwehr Absteinen nahm einen harmonischen Verlauf. Der schön geschmückte Saal des Lokals Urban konnte die erschienenen Gäste kaum fassen. Die Konzertvorträge einer flotten Musikkapelle sorgten für die notwendige Unterhaltung. Beim Preisstücken forderten recht ansprechende Gewinne zum Wettbewerb heraus. Gegen Abend begann der Tanz, dem ausgiebig bis in den Morgen des anderen Tages gebührend wurde.

Wiesenverpachtung!

Donnerstag, den 10. Juni, 9 Uhr, wird der 1. Schnitt von ca. 200 Morgen besser Kunigischer Wiesen in Parzellen zu je 2 Morgen an Ort und Stelle meistbietend gegen Barzahlung verpachtet. Sammelplatz bei Herrn Besitzer Poesze, Pogegen.

Gutsverwaltung Baubeln

Uebermemel

Sitzlergejellen sucht von sofort M. Stoppates Uebermemel zu verkaufen haben viele dies und jenes, das sie nicht brauchen, aber leicht zu Geld machen können durch eine kleine Anzeige im Memeler Dampfboot

Formulare zu Schiedsmanns-Urteilen

hält vorrätig F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Baumas

Zweihundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie senkte den Kopf. „Bist du mir böse?“ Ganz leicht ging ihr jetzt das Du von den Lippen. Wilhelm Schöllhammer lächelte leicht. Ja er lächelte wirklich. „Nein, aber wenn ich dich jetzt freigebe, verläge ich von dir, daß Hermann vor der Verlobung nichts von unseren veränderten Plänen erfährt. Das soll die Strafe für ihn sein, daß er nicht mit der Wahrheit herausgerückt ist, als ich ihm sagte, er hätte einen Wunsch an mich frei... für sein mutiges Dazwischentreten, als der rabiante Rowad auf mich losging. Damals hat er die Gelegenheit verpasst offen mit mir zu reden, und das mag er nun mit einer weiteren vierzehntägigen Wartezeit büßen.“ Sie lächelte ihn an. „So streng kannst du also doch sein?“ versuchte sie einen schütternen Scherz. „Wilst du mir nun versprechen, dich in keiner Weise mit ihm in Verbindung zu setzen und auch deine Eltern verhindern, es zu tun?“ forderte er. „Ich verspreche es dir, wenn du es willst“, sagte sie treuherzig. „Mein ganzes Leben wird Dankbarkeit für dich sein.“ „... daß du mich nicht zu heiraten brauchst... sehr schmeichelhaft.“ Sie erröte. „Du mußt es nicht falsch auffassen“, sagte sie bittend. „Ich wüßte ja eigentlich erst seit Hermann mir verloren war, wie lieb ich ihn hatte.“ Draußen wurde ein Schlüssel im Schloße gedreht; gleich darauf hörte man den Baumeister und seine Frau miteinander reden.

„Die Eltern!“ rief Karoline. „Was werden sie sagen?“ Die Tür wurde geöffnet. Ludwig sah sofort, daß mit Karoline eine Veränderung vorgegangen war. Ihr Gesicht glühte, und ihre Augen strahlten in einem glücklichen Schimmer. Frau Ludewig bedauerte sofort lebhaft, daß sie nicht da gewesen sei. Herrn Schöllhammer zu begrüßen. „Macht nichts, Madame Ludewig“, sagte er, „wir haben uns eigentlich recht gut unterhalten, Karoline und ich... wir sind uns jetzt ganz einig.“ Erkaunt ob dieser Worte sah das Baumeister-ehepaar die beiden an. „Ja“, fuhr Schöllhammer fort, „Karoline hat mir eben erklärt, sie will mich nicht heiraten, sie will lieber dafür meinen Sohn haben. Der gefällt ihr weit besser.“ „Einigen“ rief bestürzt die Mutter. Aber der Baumeister begann zu verstehen; die glücklichen Augen seines Kindes redeten eine allzu deutliche Sprache, und auch Schöllhammer sah viel freundlicher aus als sonst. Jetzt streckte der seine Hand nach Karoline aus und sagte: „Sie wird jetzt eben statt meiner Frau meine Schwiegertochter werden... schließlich kommt sie in meine Familie, und das ist die Hauptsache.“ Hermann verbrachte die Tage in Annau fern von Karoline wie in dumpfem Traume. Quälend war der Gedanke, daß der Vater mit den Rechten des funktionären Gatten tiefer leben und sprechen konnte, während er hier wie in der Verbannung saß. Zwar zweifelte er jetzt nicht mehr daran, daß ihr Herz ihm gehöre; zu deutlich hatte er das bei ihrem Zusammentreffen im Hause ihrer Eltern in ihren Augen gelesen; zu klar waren die Spuren von Opfer und Entagung in ihr feines, schmales

Gesicht geschrieben gewesen. Aber was er schon damals gedacht hatte: Würde es nicht der machtvollen, imponierenden Persönlichkeit Wilhelm Schöllhammers schließlich doch gelingen, dieses junge Herz für sich zu gewinnen... so daß sein, Hermanns, Bild nach und nach verblaßte und nur noch als schattenhafte Erinnerung zurückblieb? Und mußte er dies nicht sogar wünschen, im Interesse der Geliebten und ihrer Ehe... im Interesse des Vaters, den er trotz allem mit einer Art schänen Verehrung liebte, die sich Wilhelm Schöllhammer, ohne es zu wollen und zu wissen, bei seinem Sohne erzwingen, die sich nur niemals hervorgezwängt hatte... Mühte er nicht von Herzen zu wünschen, daß Karoline glücklich wurde, wenn anders er als ankündiger Mensch dachte, und wenn seine Liebe zu ihr sich bewähren sollte? Zu diesen Herzensnöten gesellte sich noch etwas anderes: die Sorge um seine Schwester Camilla. Sie hatte ihm einen verweisenden Brief geschrieben, das Kind war krank gewesen, sie hatte einen Arzt benötigt, Medikamente kaufen, kräftiges Essen für den kleinen Patienten bereiten müssen. Dazu aber hatte das Geld nicht gelangt; ja, sie hatte auch die Miete für die kleine Wohnung schuldig bleiben müssen. Der Wirt des Vorstadthauses, der nicht auf die große Künstlerin Rücksicht nahm, wie die Vermieter der früheren großen Wohnungen es wahrheitsgemäß getan hätten, sondern der nur noch die mittellose Witwe in ihr sah, mit der man nicht viel Federlesens zu machen brauchte, hatte kurz und bündig Zahlung gefordert, andernfalls Exzmission in Aussicht gestellt. Nun hat Camilla den Bruder, ihr um Gottes willen mit etwas Geld auszuheilen, damit man sie mit ihrem Kinde nicht auf die Straße setze. Daranhin hatte Hermann ihr sofort alles verfügbare Geld gefandt, fast das ganze Gehalt, das er als Angestellter seines Vaters bezog. Voll Ritterlichkeit dachte er an die ablehnende Haltung Wilhelm Schöllhammers seiner Tochter gegenüber, die jetzt in so arger Not war.

Es waren böse Tage, die Hermann dort in dem lieblichen Dörfchen unter der Eule verbrachte, das ihn sonst schon zu seiner Kindheit im Vergleich zur Großstadt immer wie ein Paradies anemutet hatte. Ja, schon in jener Zeit, wo er als Knabe mit Mutter und Schwester zu mehrtägigem Aufenthalt dort im Nachbarhause weilen durfte. Nun war ihm dieses freundliche Haus verleidet. Er suchte sich durch literarische Studien zu zerstreuen, las viel in den Büchern, die er mitgenommen hatte, aber es half nichts; er vermochte sich nicht zu konzentrieren. Auf jeder Seite, die er las, sah er Karolines liebliches Bild mit den tiefen, blonden Scheiteln und den großen, traurigen Augen... Unter den Arbeitern herrschte jetzt, da Rowad nicht mehr unter ihnen weilte, Ruhe. Sie waren vielleicht selbst froh, daß alles wieder in Ordnung war, daß sie mit ihren Frauen wieder in Frieden leben konnten, etwas mehr verdienten. Die Arbeit war rühtig fortgeschritten und im Dorfe war wieder Eintritt. Den jungen Mann aber quälte diese Stille hier, wo nichts ihn von seinen sorgenvollen Gedanken abgog. An Sonntagen machte er jetzt oft weite Fußtouren bis tief in die Berge hinein; aber mit schwerem Herzen wanderte sich es nicht leicht; auch das brachte ihm keinerlei Trost. Würde denn der Vater gar nicht wiederkommen! Beabsichtigte er, ihn bis in alle Ewigkeit hier sitzen zu lassen, um sich desto eifriger seiner schönen, jungen Braut widmen zu können! Wie leicht wollte er ihn überhaupt, wenn er verheiratet war, hierher nach Annau verbannen. Deshalb hatte er ihn ja auch nicht aus seinem Geschäft fortgelassen. Sein ganzes Sinnen und Streben aber ging nach wie vor dahin, schleunigst von Wilhelm Schöllhammer und seinem Betriebe loszukommen (Fortsetzung folgt)

Der Wunderspiegel vom Mount Palomar

Das größte Teleskop der Welt entschleiern das Weltall — Die amerikanische Wissenschaft ehrt Frauenhofer

San Diego (Kalifornien), im Juni.

500 Arbeiter sind auf dem sich 70 Kilometer nördlich von San Diego erhebenden Mount Palomar tätig, um die Vorbereitungen für die Aufstellung des größten astronomischen Beobachtungsinstrumentes der Welt, eines mit einer Fünftmeter-Linse versehenen Riesenteleskops, zu treffen.

Technische Wunderwerke folgen einander in unserem Jahrhundert so schnell, daß wir oft kaum mehr Zeit haben, sie zu bestaunen. Die Inbetriebnahme des größten Teleskops der Welt, des gewaltigsten astronomischen Instrumentes, das jemals von Menschenhand geschaffen wurde, bedeutet aber noch mehr, als eine technische Sensation; sie kündet, wie einer der bedeutendsten Förderer der Weltforschung, der Leiter des amerikanischen Harvard-Observatoriums Professor H. Shapley, verkündet, den Beginn eines neuen Zeitalters für die Astronomie an. Der erste Blick durch den Riesenspiegel wird einer völlig neuen und umwälzenden Ergründung von Aufbau und Entwicklung des Universums gleichkommen, er wird Geheimnisse enthüllen, die die Forscher seit Jahrhunderten zu entdecken suchten und das menschliche Auge in eine Raumferne von vielen hundert Millionen Lichtjahren bringen lassen.

Darum hat die Aufstellung des Riesenteleskops auf dem Mount Palomar in Kalifornien das Interesse der ganzen zivilisierten Welt. 500 Arbeiter sind auf dem 1850 Meter hohen Mount Palomar tätig, in weitem Umkreis sind die Bäume gefällt und die Felsen gesprengt worden, ein schmaler Fußpfad wurde zur breiten Zufahrtstraße gemacht, man hat einen Flugplatz errichtet und Funktürme gebaut — kurzum, alle Vorbereitungen zur Aufnahme des Riesenauges, das den Himmel entschleiern, sind getroffen. Daß man das Riesenteleskop auf dem Mount Palomar aufstellt, ist auf eine meteorologische Merkwürdigkeit zurückzuführen: Auf diesem kalifornischen Gipfel sind nicht weniger als 300 Tage und Nächte vollständig klar und von Anfang Mai bis Ende November fällt niemals ein Regentropfen. Damit ist der Mount Palomar der günstigste Punkt für eine Vergleichenwarte.

Versuche mit 1500 verschiedenen Glasarten

Ueber diesem Wunderwerk des 20. Jahrhunderts schwebt der Geist zweier großer Männer, die längst die Erde deckt. Der eine ist der Engländer Newton, der einst die Forderung aufstellte, man müsse das Universum von einem Berggipfel aus betrachten. Der andere ist der deutsche Optiker Frauenhofer, der als erster im Jahre 1807 im optischen Institut in München Teleskope herstellte, die ein halbes Jahrhundert lang unerreichte Meisterleistungen blieben. Das kalifornische Technische Institut, das das neue Riesenteleskop erbauen ließ, wird deshalb auf dem Mount Palomar den deutschen Forscher durch eine Denktafel ehren.

Das Teleskop, dessen Spiegel einen Durchmesser von fünf Metern aufweist — Frauenhofers berühmtes „Dorpat Teleskop“ besaß ein Objekt von 24 Zentimeter Durchmesser! — wird nicht nur das größte, sondern auch das leistungsfähigste Instrument sein, das für lange Zeit möglich ist. Der Plan seiner Herstellung reicht schon viele Jahre zurück. Aber es war bis in die jüngste Zeit hinein nicht möglich, derartig große Glascheiben einwandfrei zu gießen und zu schleifen. Jahrelange Laboratoriumsversuche waren notwendig, nicht weniger als 1500 verschiedene Glasarten hat man erprobt, um die geeignetste Zusammenstellung zu finden. Und dennoch mißglückte der erste Gießversuch, der 1934 in den Corning-Glaswerken in Newyork unternommen wurde.

Erst im Winter 1935 konnte der endgültige Gießversuch erfolgen. Es bedurfte völlig neuer Methoden und Vorrichtungen, um die Glasmasse mittels elektrischer Heizanlagen von 1500 Grad Celsius auf Zimmertemperatur abzukühlen. Nun wird der Spiegel seit einem Jahr in einem eigens hierfür geschaffenen wärmeisolierten Laboratorium in Pasadena geschliffen — und zwar auf den einundvierzigtausendstel Millimeter genau. Der Spiegel wird nicht verformt, sondern nach einem neuen Verfahren mit einer Aluminiumschicht belegt. Dazu war abermals die Errichtung einer technischen Großanlage notwendig, damit das Metall im Hochvakuum verdampft und auf die Spiegelfläche niedergeschlagen werden kann. In dem Teleskop, dessen Kernstück der Fünftmeter-Spiegel ist, ist ein Uhrwerk von 6 Metern Durchmesser angebracht, an dem sich, der Zahl der Tagesminuten entsprechend, 1440 Zähne befinden, die das Riesenauge automatisch nach den Bewegungen des Himmels lenken.

Ein Blick in 400 Millionen Lichtjahre

Man wird fragen, was man denn durch dieses Riesenteleskop im Einzelnen erforschen will. Der zukünftige Leiter des Mount Palomar-Observatoriums, Professor G. E. Hale, umreißt die Aufgaben des Instrumentes folgendermaßen: Die spektroskopische Durchmusterung der Sterne der Milchstraße, die Analyse des Aufbaus der näher liegenden Spiralnebel und das Studium der bisher nicht wahrnehmbaren entferntesten Nebel. Erst in jüngster Zeit gelang es der Forschung, weit entfernte Nebel und Weltinseln abzubilden. Mit dem neuen Fünftmeter-Spiegel-Teleskop, dessen unge-

Eine Sintflut anonymer Briefe / Französisches Städtchen von „Skandal-Seuche“ befallen

Paris, 7. Juni.

Das französische Städtchen Mencon, weltbekannt durch seine Epiken, wird seit drei Jahren durch eine Sintflut von anonymen Briefen überflutet. In die verschwiegenden Salons, in die Büros der höchstgestellten Persönlichkeiten, wie auf den Tisch des Arbeiters regnen Briefe. Viele der Empfänger wagen es nicht, diese anonymen Briefe offen der Polizei zu übergeben — es stehen nämlich auch gewisse peinliche Wahrheiten darin. Aber es gibt Bürger in Mencon, deren Werte rein, und Bürgerinnen, deren Ruf unbescholten und sauber ist wie eine Spitze aus der staatlichen Manufaktur des Städtchens. Diese wagten es zum Rudi zu laufen: „Hier ist ein neues Geschreibsel der unheimlichen Person. Legen Sie es zu den übrigen.“ Und wieviel Briefe liegen bereits in der Mappe des Richters? Nicht 100 oder 200, sondern über 1000. Nun hat sich aber ein Polizeikommissar aus Rouen der Sache angenommen. Die höchsten Beamten der Polizei wie die Richter von Mencon waren nicht verschont geblieben und nicht unvoreingenommen genug, um vorurteilslos vorzugehen. Der neue Kommissar der Geheimpolizei hat die Spur durchs Labyrinth gefunden und die Korre mehrlos gemacht.

Wie ist die anonyme Briefschreiberin entdeckt worden? Schon das ist eine psychologische Kuriosität. Eine Frau Suet, Beamtengattin, stand im

heutere Lichtstärke die Fixsterne nahezu 800 000 mal heller erstrahlen läßt, als man sie mit dem bloßen Auge sieht, können Sterne erster Ordnung nur mit einer eigenen Abblendevorrichtung beobachtet werden. Das Auge des Forschers wird durch das Instrument in eine Raumferne von etwa 400 Millionen Lichtjahren bringen. Welche Aufschlüsse über den Bau und das Ausmaß des Universums wird uns dieses Wunderwerk bringen! Es ermöglicht zum ersten Mal in stundenlangem Betrachtungszeit die photographische Aufnahme der fernsten Welten, von deren Gestalt wir uns bis heute keinen Begriff machen konnten. Eine Utopie wird Wirklichkeit, man kann die Legenden von den „Marsmenschen“ ebenso nachprüfen wie die Möglichkeiten eines Weltraumfluges, man wird eine Sichtweite haben, die, vollständig ausgedrückt, bis zum „Rande des Weltalls“ reicht.

So harzt nicht nur die wissenschaftliche Welt mit Spannung des Augenblickes, das die „neue Zeitalter der Astronomie“ hereinbringt und menschlicher Forschergeist dem Kosmos Geheimnisse entlockt, die man bisher nur ahnen konnte.

dringendsten Verdacht, die Urheberin der mysteriösen Briefe zu sein. Als sie vernommen wurde, leugnete sie hartnäckig, so daß man sie wieder auf freien Fuß setzen mußte. Einige Tage später verriet sie sich — sie, die sich für so überflüssig hielt — selber durch eine geradezu lächerliche Dummheit. Sie meinte, den Verdacht dadurch von sich abzuladen, indem sie ihrerseits einen anonymen Brief an sich selbst schrieb und der Polizei abfertigte. Sie hatte ihn geschrieben und zugestickt und in den Briefkasten geworfen. Als sie den Brief wieder erhalten hatte, ging sie damit triumphierend zum Kommissar, der sie schon einmal verhört hatte, und warf den Brief auf seinen Tisch. Das sollte der beste Beweis für ihre Unschuld sein.

„Was sieht denn drin?“ fragte der Kommissar. Und sie erzählte den Inhalt haarklein. Da lächelte der Kommissar: „Wie können Sie denn den Inhalt des Briefes so genau kennen, wo Sie den Brief nicht einmal geöffnet haben?“ Er ist ja noch zugestickt! Frau Suet, die sich so pfeifend glaubte, hatte in Gedanken vergessen, den Brief wieder zu öffnen. „Nun haben wir Sie also!“ sagte der Kommissar. „Weiben Sie gleich hier!“

Seit 1934 war die anonyme Briefschreiberin am Werk. Letzte, die froh waren, daß die Zeit über gewisse dunkle Punkte ihres Lebens gnädig hinweggegangen war, sahen die Vergangenen wieder ans Licht gerückt. Die Handschrift war

versteilt, Druckbuchstaben wurden nachgemacht. Unmöglich den Inhalt der Briefe wiedergeben. Er mißte sich in die intimsten Familienangelegenheiten und ließ neben einigen Wahrheiten phantastische Lügen spritzen. In der Hauptsache beschäftigte sich die Schreiberin mit ihrer intimsten Freundin, einer Hotelbesitzerin. Daher ihre niederträchtigen Kenntnisse. Nicht nur alle Lieferanten des Hotels bekamen Briefe, nicht nur die Kaufleute, die im Hotel aßen, erst recht alle Einheimischen, die im Hotel abtaten. Dabei genog gerade die Hotelwirtin den besten Auf-

Der Staatsanwalt selbst, der Bürgermeister der Stadt, niemand blieb verschont, auch der oberste Geistliche der Stadt nicht. In dem Brief, den er erhielt — warf sie ihm vor, daß er ihrem Sohn im Kommunionunterricht ungerechterweise einen schlechten Platz gegeben habe und ihn beim Examen durchfallen lassen wolle. Er solle sich in acht nehmen. Ueber seine geheimen Liebshafen wisse man mehr, als er denke usw. Dann wurde der Schullehrer des Städtchens gleichermäße bedroht. Ein Nachbar, Eisenbahnangestellter wie ihr Mann, wurde dann in Schreden gehalten: Er solle verschwinden, hieß es dabei. Sie wolle, daß ihr Mann vor dem Nachbar, der jetzt an der Reihe war, befördert werde. Und als er nicht verschwand, erhielten die Vorgesetzten Briefe, in denen der Nachbar verleumdet wurde. Der Reiz des anonymen Schreibens mußte in immer stärkerem Maße wie ein narzotisches Gift eingenommen werden — bis er seinen Höhepunkt in regelrechten Erpresserbriefen erreicht hatte. In den Depots von Mencon wurde ein Brief abgehängt: Er habe 10 000 Francs nachts an einen bestimmten Ort niederzulegen, wenn er mit dem Leben davonkommen wolle. Einen Monat lang ließ sich der Bedrohte von einem Sicherheitsbeamten über die Strafe begleiten. Nachdem Frau Suet die ersten Male vergeblich von dem Polizeibeamten vernommen worden war, mußte selbst der Beamte daran glauben und bekam Drohbriefe. Um ihre Briefe noch eindrucksvoller zu machen, wählte sie in letzter Zeit nur noch solche mit Trauerrand.

Das Schönste daran ist, daß die Parze mit den Jahren in Mencon „Schule“ gemacht und Nachahmer gefunden hat. Gelderpressungen sind entdeckt worden, die der neuesten Zeit entstammen, aber nicht von der Parze, die die „Mode“ aufgebracht hatte. Eine Psychose nistete sich in dem Städtchen ein, die sich nicht nur in der Angst und dem Mißtrauen der Bürger voreinander äußerte, sondern diese Angst wiederum ausnutzte, um Verbrechen zu versuchen. Nachdem die Hauptschuldige entdeckt worden ist, und sie am Briefschreiben verhindert ist, treffen aber immer noch anonyme Briefe ein. Die Stadt ist also das Opfer einer regelrechten Epidemie geworden.

Jagd auf einen Millionenschak

Können die Goldbarren der „Lutine“ geborgen werden? — Interessante Versuche an der technischen Hochschule von Delft

Amsterdam, 7. Juni.

Immer wieder versuchen die modernen Schatzgräber des Meeres dem Ozean Reichtümer zu entreißen, die er einst verschlungen hat. Unzählige solcher Versuche sind fehlgeschlagen, einige wenige waren von Erfolg begleitet. Seit mehr als 100 Jahren ist man bestrbt, an das Wrack der englischen Fregatte „Lutine“ heranzukommen, die im Oktober des Jahres 1799 unweit der Zerkülling-Insel, am Eingang zur Zuydersee, gesunken ist. Das Schiff hatte eine Gold- und Silberladung an Bord, die auf rund 40 Millionen Mark geschätzt wird. Vor 138 Jahren fiel die „Lutine“ in der Nordsee einem furchtbaren Sturm zum Opfer, bei dem 278 Menschen ihr Leben lassen mußten.

Da man die Stelle, an der die „Lutine“ gesunken ist, genau kennt, ist es nur allzu begreiflich, daß der Millionenschak immer wieder unternehmungslustige Leute angelockt hat. Bei mehreren Vergungsversuchen gelang es in der Tat, Goldbarren im Werte von 2 Millionen Mark an die Oberfläche zu bringen, alle weiteren unternommenen Versuche scheiterten jedoch an der Tatsache, daß das Wrack allmählich von riesigen Sandbergen zugebedt wurde, deren Verrückung sich als unmöglich erwies. Diese angetriebenen Sandmassen sind es bisher immer gewesen, an denen die Bemühungen, im Ozean versunkene Schätze zu heben, fehlgeschlagen. Von den Goldschiffen auf dem Meeresgrund ist die „Lutine“ stets das begehrteste gewesen. An ihr Schicksal erinnert die berühmte Glocke in den Hallen der britischen Versicherungsgesellschaft „Lloyds“, die läutet, wenn ein Schiff dem Ozean zum Opfer gefallen ist, und den Namen „Lutine-Glocke“ trägt. Das Goldschiff hatte damals den Auftrag, Goldbarren der Bank von England nach Hamburg zu bringen, um die Bankeiers der Hansestadt vor einer sie bedrohenden Krise zu bewahren. Sollte der

Millionenschak nun doch noch mit einer Verspätung von mehr als einem Jahrhundert ans Tageslicht gelangen? In den nächsten Tagen beginnen an der Stelle, wo das Wrack unter den Sandbergen am Meeresgrund begraben liegt, die Versuche mit einem ganz neuartigen, von dem niederländischen Ingenieur van Ninen konstruierten Apparat, der in der Lage sein soll, die Sandmassen, die die „Lutine“ dem Zugriff der Menschen entzogen haben, aufzulösen und zu beseitigen.

Die Professor Duffer von der Technischen Hochschule in Delft mittelst, haben die theoretischen Versuche mit dem Apparat von Ninen hervorragende Ergebnisse gezeitigt, so daß sich im Anschluß an die Sachverständigenprüfung nun ein niederländisches Konjunktgebillde hat, das die Vergungsversuche im Wrack der „Lutine“ finanzieren wird. Sollte es in der Tat gelingen, mit dem Apparat die Sandberge zu entfernen, ständen einer Vergung des Millionenschakes kaum mehr irgendwelche Hindernisse im Wege. Die „Lutine“ liegt etwa 50 Fuß unter der Meeresoberfläche, die Sandberge, die sie begraben, sind 33 Fuß hoch.

Soter Mann am Steuer

Ueberlandautobus stürzt in Felsenklucht

G. Newyork.

Aus Redding (Kalifornien) wird gemeldet, daß ein Ueberlandautobus von einer kurvenreichen Bergstraße in eine tiefe Schlucht stürzte. Es konnte festgestellt werden, daß der Fahrer ein Herzschlag getroffen hatte, als der Autobus die gefährlichsten Stellen passieren mußte. Der Motorank des Autobusses explodierte beim Aufschlagen auf dem felsigen Grund der Schlucht. Die Fahrgäste — insgesamt neun Personen — verbrannten. Der Autobus war von Sacramento in Kalifornien nach Portland in Oregon unterwegs gewesen.

Hamburg, 8. Juni. Nach einem Funkpruch aus Manila ist das Feuer auf der „Oliva“ gelöscht worden. Die Schiffleitung hofft, den Schaden in Manila ausbessern zu können, so daß die Rückreise nach Hamburg angetreten werden kann.

Reichsautobahnstrecke Königsberg-Elbing fertiggestellt

T. Königsberg.

Wie die Bauleitung der Reichsautobahnen mitteilt, werden ab 12. Juni, 12 Uhr, die Reststrecken der 100 Kilometer langen Reichsautobahnstrecke Königsberg-Elbing für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Die Vollendung dieses Werkes wird eine größere Beschleunigung des Fernverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reichsgebiet ermöglichen, darüber hinaus aber auch eine größere Verkehrssteigerung zwischen Elbing und Königsberg und den an den Anschlußstrecken gelegenen Städten.

Prozess

um den Nachlaß John D. Rockefeller

Drei unklare Nachlässe im Testament

I. Newyork.

Das Testament des verstorbenen Oelfürsten John D. Rockefeller beschäftigt jetzt das Nachlassgericht in West Chester im Staate New-Jersey. Wenn nicht alles täuscht, werden die als Rest des einst riesigen Vermögens hinterlassenen 25 Millionen Dollar Anlaß zu einem langwierigen Prozeß geben.

John D. Rockefeller hatte seinem Testament drei Nachlässe angefügt. Die beiden ersten sahen keine wesentliche Abänderung des Testaments vor, das die Aufteilung der 25 Millionen Dollar zu gleichen Teilen an die Tochter und den Sohn John D. Junior vorsieht. Der dritte Nachlaß, der vom Oktober 1934 datiert ist, stößt jedoch das Testament radikal um. Danach soll das hinterlassene Vermögen Treuhändern übergeben werden, die bevollmächtigt sind, die Einkünfte daraus der Enkelin Mrs. Margaret de Cuevas oder anderen Nachkommen des verstorbenen Petroleumkönigs oder dem Rockefeller-Institut für medizinische Forschungen zu übergeben.

Das Schicksal der „Venus von Rußland“

Vera Taberkows Glück und Ende

Von Ernst Hillebrand

Es gibt Menschen, deren Leben dem Schicksal von Meteoren gleicht. Sie kommen aus dem Dunkel, flammen plötzlich auf, bezaubern mit ihrem Glanze alle Welt und verschwinden dann unbemerkt in bodenloser Finsternis.

Im Armenhaus einer der Vorstädte Londons verstarb kürzlich eine alte Frau. Ihr von Sorgen zerfurchtes Gesicht zeigte noch auf dem Sterbebett Züge einstiger ungewöhnlicher Schönheit. Gewatter Tod, vor dem alles gleich ist, schepperte mit knöcherner Hand über das Antlitz Vera Taberkows, strich hier ein Fältchen glatt, wischte dort einige Runzeln fort, als seien es Stäubchen auf einem schönen Kleide. Und da leuchtete dieses Alttrauergesicht wie in den Tagen seiner Jugend von innen heraus. . .

Siebzehn holde Venze zählte Vera und war ein kleines, lebenshungriges Bauernmädchen. Ja, der Himmel war hoch und der Zar so weit. Sie mußte nicht, wieviel Tagereifen der kleine Hof ihres Vaters von Petersburg entfernt lag, aber wenn sie an einem Markttage in der nächsten Kreisstadt eine Kalesche mit schöngespunnen Menschen vorüberfahren sah, erwachte in Vera eine schier unbändige Sehnsucht nach den Herrlichkeiten der großen Welt. Und eines Tages kam die Erfüllung!

Das Gefährt des Juweliers Taberkow — er befand sich auf der Fahrt von seinem Landhofs nach Petersburg — erlitt unterwegs einen Reifenschaden.

Just in der Dorfstraße, an welcher der Hof von Veras Vater lag. Während der Kutscher zur Behebung des Schadens zur Schmiede fuhr, lustwandelte der Juwelier die Dorfstraße entlang. Am Brunnen begegnete ihm Vera inmitten einer Schar barfüßiger Kinder. Betroffen von der natürlichen Anmut des Mädchens sprach er es an, erhielt artige, geschickte Antwort. Schließlich fragte er Vera, ob sie gewillt sei, eine Stellung als Hausmädchen in seinem Petersburger Heim anzunehmen. Beide gingen zum Vater des Mädchens und trugen ihm das Anliegen vor. Der Bauer, vom offenen Wesen und dem Auftreten des Fremden gefangenommen, gab seine Zustimmung. Bald danach sah das Mädchen neben Taberkow, und der Wagen rollte gen Petersburg.

Beim Juwelier, einem der reichsten und größten in der russischen Hauptstadt, blieb Vera nur kurze Zeit in der ihr zugewiesenen Stellung. Taberkow, ein Mann in den besten Jahren und von vorurteilsfreier Gesinnung, hatte bisher nicht an Heiraten gedacht. Aber die ungewöhnliche Schönheit des Mädchens führte ihn dazu, seiner jungen Schutzbefohlenen, der er bald nicht nur in häuslichen und beruflichen Angelegenheiten sein Vertrauen schenkte, einen Heiratsantrag zu machen. Vera willigte ein, und sie gab ihm keine Gelegenheit, den für damalige Anschauungen ungewöhnlichen Schritt zu bereuen.

Jetzt begann der unvergleichliche Aufstieg einer Frau, deren Vreiz und Klugheit alle Tore öffneten. Der Ruf ihrer unvergleichlichen Schönheit ging wie ein Herold vor ihr her. Taberkow bekam, ohne viel dazu zu tun, Verbindung mit Kreisel, die früher für ihn unerreichbar gewesen waren. Am Jarenhose begann man sich sowohl für seine Frau als auch für sein erlebtes Geschmeide zu interessieren. Im Jahre 1892 wurde er zum Hoflieferanten des Kaisers ernannt. So dauerte es nicht mehr lange, und Vera Taberkow war die unbekannteste Königin aller russischen Salons, die „Venus von Rußland“, wie sie ein Hofdichter in glühenden Versen besang.

Und sie blieb — eine Seltenheit am damaligen russischen Hofe mit seinen rauschenden Festen, seinem Prunk, seiner Leichtgläubigkeit — tugendhaft, obwohl es ihr keineswegs an Verlockungen fehlte, bewarb sich doch die Blüte des russischen Adels um die Günst der schönen Frau. Die schwerste Belastungsprobe bestand ihre Treue, als einer der Großfürsten ihr seine Neigung in unmissverständlich und geradezu pompöser Weise zum Ausdruck brachte. Im Geschäft Taberkows erschien eines Tages dieser Großfürst selber und bestellte ein Halsband, das aus zwölf unerhörten großen Perlen bestehen sollte. Der Preis spielte keine Rolle. Da der Juwelier in ganz Rußland keine Perlen von dieser Größe auftreiben konnte, legte ihm der Großfürst nahe, unverzüglich nach London zu fahren und dort seine Suche erfolgreicher fortzusetzen.

Während nun Taberkow in der englischen Hauptstadt weilte, überschüttete der Großfürst Frau Vera

mit Artigkeiten. Er zeichnete sie bei Hofe besonders aus und verführte, ihr Herz im Sturm zu gewinnen. Er beging indessen die Unvorsichtigkeit, ihr zu gestehen, daß er selbst Taberkow auf Reisen geschickt hatte, um sich ihr ungekürter nähern zu können. Die Frau aber blieb handhaft. Sie atmete auf, als Taberkow zurückkehrte. Ahnungslos überbrachte er dem Großfürsten die gewünschten Perlen. Sie kosteten drei Millionen Rubel — ein Vermögen für die Dame eines Verliebten. Einige Stunden später erlitten der Sekretär des Großfürsten in der Privatwohnung Taberkows und überreichte Vera den Schmut im Auftrage seines Herrn. Auch übergab er einen Brief. Der enthielt einen Heiratsantrag des Großfürsten. Die Frau wieß beides höflich, aber bestimmt zurück. Der Großfürst, übertraut von dem Tode, den ihm die einstige kleine Dame umaid erteilt, hat sie inständig, mit Genehmigung Taberkows wenigstens den Schmut anzunehmen. Taberkow, frei von kleinlicher Eifersucht, fand nichts dabei. Und so trug Vera bei großen Hoffesten das Perlenhalsband des Großfürsten, dessen Hand sie — zum Entsetzen des ganzen Hofes — ausgeschlagen hatte.

Als in Rußland die Revolution ausbrach, wurde der Juwelier sofort verhaftet und erschossen. Sein Haus und sein Vermögen wurden beschlagnahmt. Vera Taberkow, nunmehr eine müde, alternde Frau ohne Hoffnung und Lebensmut, floh mit einigen Bekannten ins Ausland. Mittellos waren sie alle. In London verbrachte sie zwei Jahrzehnte bitterster Armut. Und als der Tod erlitten, begrubte sie ihn wie einen guten, barmherzigen Freund.

Aus der Wildnis in den Zwingern

Ernte und heitere Stunden unter wilden Tieren / Erlebnisse eines Tierfängers / Von Hans Berko

Elfte Fortsetzung*)

Das Rudel wurde von einem Reitbullen geführt, der mich nie auf mehr als höchstens hundert Schritte herankommen ließ, und das war zu kurz für die Stockflinge. Ein altes Tier hätte ich nie halten können, es waren aber mehrere Jungtiere, so knappe zwei Meter hoch, dabei, und die hätte ich halten können, bis die Neger mit dem Auto heran waren. Aber dazu mußte ich auf Wurfweite herankommen, und der alte Bulle paßte zu sehr auf. Mehr als sechs Meter hoch ragte sein Kopf weit über das Steppengras, und er sah mich auf viele Hunderte von Schritten. Aber ich gab nicht nach, zwei Tage lang ließ ich dem Rudel seine Ruhe; Brot und getrocknetes Fleisch hatte ich bei mir, am Sattel einen Wasserfaß für das Pferd und für mich, am Gürtel neben Pistole und Messer diese Feldflasche, die zwei Liter faßte. Höchstens vier Stunden Raft im Tage, dann wieder in den Sattel, und bald im Galopp, bald im Schritt hinter den Giraffen her, die ich nie aus den Augen verlieren wollte.

Ohne Pferd im Busch

Endlich rasteten sie einmal hinter einer Gruppe von Dornbüschen, die mir das Anpirschen auf kürzere Distanz gestattete. Wenn ich bis dorthin kam, würde mein Pferd die paar Dutzend Galoppirünge bis zum Rudel bald zurückgelegt haben, und war ich einmal so weit, dann konnten mir die Jungen nicht mehr entfliehen. So spielte es sich auch ab. Nur eines hatte ich nicht berechnet. Ich preschte wie ein Wilder mitten unter das entsetzt fliehende Giraffenrudel, kam dabei in meinem Eifer dem großen Bullen zu nahe, der fürchterlich nach mir auskeilte. Was für Kraft in so einem drei Meter langen und entsprechend dicken Schenkel steckt, sah ich jetzt. Ich flog mit meinem Pferd einige Meter durch die Luft und krachte zu Boden. Als ich wieder zu mir kam, sah ich zweierlei auf einmal. Mein armes Tier hatte sich das Genick gebrochen und der Wasserfaß war durch den unerhörten Anprall geplatzt und hatte seinen kostbaren Inhalt in den trockenen Steppengras verfrachten lassen. Von meinen Negern sah und hörte ich nichts; mühsam stand ich auf und wankte zurück, auf meiner eigenen Spur. Weit kam ich nicht; der ganze Körper schmerzte mich derart, daß ich mich unter einem Busch ausstreckte, das Gewehr neben mir in den Boden steckte und einen Felsen vom Hemd daranband, um den Negern meinen Platz zu zeigen. Erst in tiefer Nacht kam ich zu mir, weil mich der Durst quälte. Aber der einschräubbare Korben meiner Feldflasche war so durch den Anprall zu-

sammengedrückt und verbogen, daß ich ihn mit aller Kraft nicht aufschrauben konnte — und das war mein Glück! Ich hätte damals in meinem Durst vielleicht die halbe Flasche auf einmal ausgetrunken, weil ich nie dachte, daß ich vier volle Tage hilflos, allein dort liegen mußte, bevor mich meine Neger endlich fanden.

Tropfenweise

Ich tobte, riß mit den Zähnen am Verschluß, bohrte meine Fingernägel in das verbogene Aluminium, aber ich bekam ihn nicht auf. Ich griff wütend nach meiner Pistole, um in den Boden einfach ein Loch zu schießen, und so endlich zu einem Trunk Wasser zu kommen, aber — Verheerung! Durch den Sturz in den Sandboden war alles mit feinstem Sand durchdrungen, ich hätte die Pistole erst auseinandernehmen und reinigen müssen, und dazu hatte ich keine Kraft mehr.

Ich muß wieder ohnmächtig gewesen sein, denn als ich erwachte, schien die helle Mittagssonne. Der Durst machte mich rasend, ich hörte das Wasser dicht neben mir glucksen, wenn ich die Flasche schüttelte, und konnte doch keinen Tropfen bekommen! Als ich so meine Taschen abtastete kam mir mein Taschenmesser in die Finger. Mit dem scharfen, gewundenen Korkezieher bohrte ich vorsichtig in den Hals der Flasche ein winziges Loch, nicht in den Boden! Mir fiel ein, daß ich vielleicht doch länger haushalten mußte, und im Boden hätte das Loch das Ausrinnen ermöglicht. Langsam hielt ich die Flasche so schräg, bis ich schmerzhaft und jaugend ein paar unendlich träge rinnende Tropfen auf meine ausgehörrte Zunge bekam. Halbwegs erfrischt, bohrte ich einen kleinen Zweigteil in das Loch und hängte die Flasche noch so am Buschwerk auf, daß sie nicht ausrinnen konnte. Bei jedem Trinken, besser Saugen, gönnte ich mir nur eine ausgiebige Anfeuchtung der Zunge und Mundhöhle und so hielt ich es noch volle vier Tage und Nächte im heißesten Steppengebiet aus, bis mich endlich meine Neger fanden und mit mehreren gebrochenen Rippen nach Hause brachten. Als ich wieder gesund war, ließ ich das kleine, winzige Loch sorgfältig zulöten, denn von der Flasche wollte ich mich schon damals nicht mehr trennen!

Auf Nashornfang

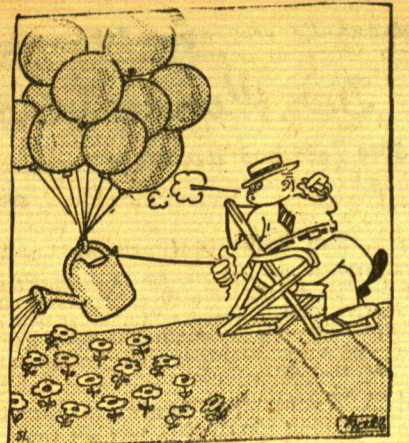
Das zweite Mal war es zehn Jahre später. Mein Junge war auf einige Jahre heruntergekommen, um sich bei mir einzuarbeiten und, falls er dann noch Lust hatte, meine Farm und mein Geschäft hier unten zu übernehmen. Von allen Negeln, die ich ihm mitgab, mußte er nur eine ständig einhalten, sonst krachte es ordentlich bei mir: Nie ohne Feldflasche auch nur einen Schritt vom Hause weg. Der Teufel schläft nie, und erst recht nicht in Afrika,

wo es so heiß ist, daß er seine Wohnung nicht weit weg davon haben kann. Oft lachte mich mein Bub aus, aber ich bestand darauf mit dem Eigensinn des alten Mannes gegenüber der unerfahrenen Jugend.

Er hatte sich schon ganz gut eingearbeitet, und nun sollte er die hohe Schule des Tierfanges mit mir kenne lernen. Nashornfang! Wird gut bezahlt und ist keine ungefährliche Arbeit. Man kann nur ein junges Nashorn fangen und gesund zur Farm oder Kütte bringen, es darf nicht größer sein als ein Hund, sonst wird man mit dem Rader nicht mehr fertig. Zuerst muß man eine Mutter mit Kalb fuchen, dann ihr so lange nachziehen, bis man gut zu Schuß kommt, die Alte abschießen und das Junge einfangen. Ohne zerschundene Glieder und ohne zerrißene Kleider geht's nie ab, und gut ist's, wenn nur so viel geschieht. Nur darf bei dieser Jagd das Transportauto nicht näher heran als auf höchstens einen halben Tagesmarsch, sonst gibt's kein Heranpirschen auf eine Nashornmutter mit Jungen. Man muß auch auf ziemlich kleine Entfernungen schießen um sicher zu sein, und das alles geht eben nur dann, wenn das Tier so wenig wie möglich beunruhigt wird. Meinem schwarzen Chauffeur befahl ich, langsam in der Richtung weiterzugehen, in der ich vorging, mittags und abends besonders scharf auf etwaige Schiffe aufzupassen, deren Geräusch er mit Vollaas nachfahren sollte. Mein Bub und ich pirichten uns vorsichtig durch das hohe Gras; Nashörner gab es genug hier, die Bekanntheit mit diesem Winkel war eines meiner Geschäftsgeheimnisse.

Entwischt!

Spuren fanden sich auch bald genug, und um 2 Uhr nachmittags hatte mein Bub mit freiem Auge ein Rhino ausfindig gemacht, das ein Junges neben sich laufen hatte. Entfernung vierhundert Schritte, also viel zu weit für eine Kugel, außerdem konnte man nicht wissen, wieviel Nashörner sich dort noch herumtrieben, die beim Schuß ungemütlich werden konnten. Also, nach durch Dornbusch und Steppengras, was nur Beine und Lunge hergeben wollten. Anscheinend war die Alte vor uns sehr ungesellig, denn wir sahen, wie sie während auf einen Nashornbullen losfuhr, der sich ihr bedächtig näherte. Für uns war es eine Beruhigung, daß sie so abweisend war, denn jetzt wußten wir, daß bestimmt in unmittelbarer Nähe keine andern Nashörner anzutreffen waren. Nach zwei Stunden hatten wir sie schüßgerecht auf achtzig Schritte vor uns stehen. Beide Vollmantelgeschosse, von mir und meinem Bubens zugleich, sausten ihr in den Kopf. Lautlos brach sie zusammen, das kleine Quieke erschrocken auf und raste dann mit wehendem Schwänzechen ins Dickicht. Wir wie die wilde Jagd nach, im Laufem noch die Seilschlingen rich-



Bei dieser Hitze muß man es sich so bequem wie möglich machen.

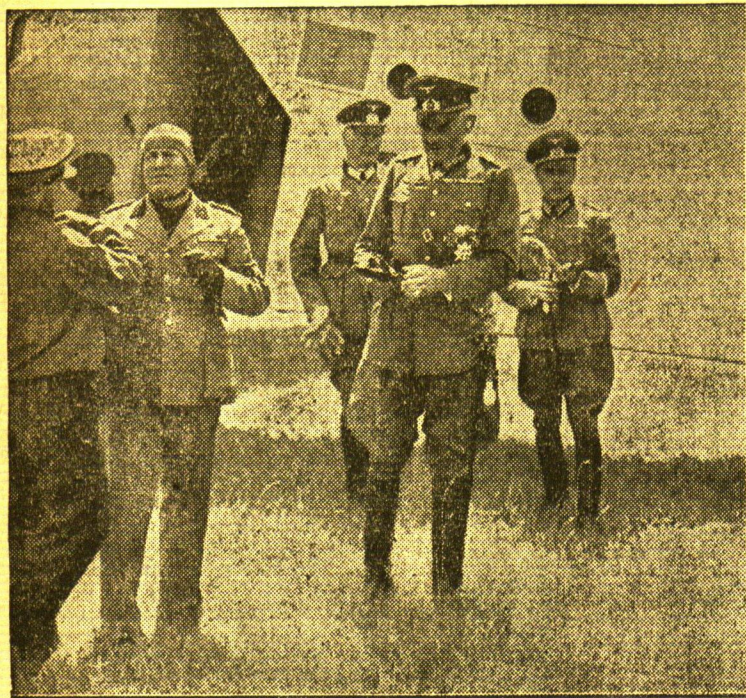
tend. Hatten wir es erst einmal am Tasso, dann gehörte es schon uns, wir hätten es einfach angebunden und durch Alarmschüsse unser Auto verfrachten, und ruhig abgewartet, bis es heran war.

Das Auto kommt nicht

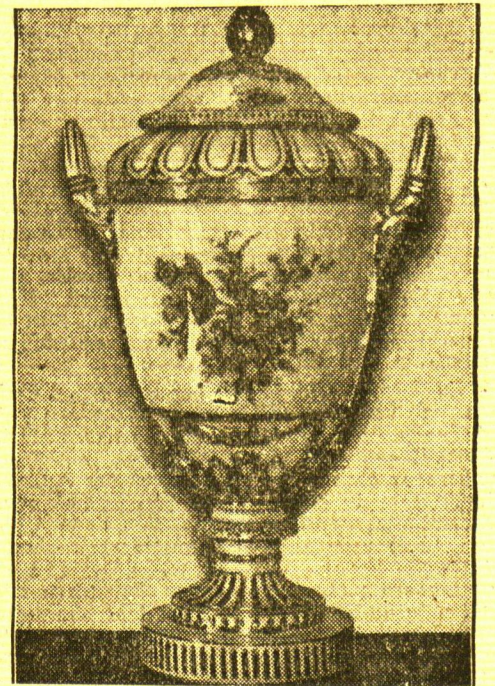
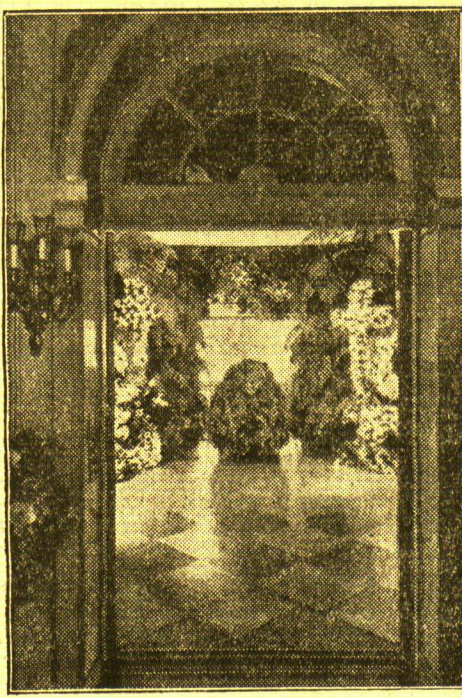
Aber bei der Nashornjagd gibt es keine Regel. Stundenlang durchsuchten wir das Dickicht vor uns, tobten herum, schrien, lärmten, um das Kleine aufzuföhren, das irgendwo sicher liegen mußte, aber es kam nicht hoch. Dafür wurde uns heiß, durstig und hungrig wurden wir auch, und so beschloßen wir, einmal zu rasten. Abgekocht war bald, und lachend sah ich zu, wie mein Junge seine Feldflasche fast auf einen Zug austrank. Dann bot er mir den Rest an, ich fühlte instinktiv nach meiner alten Aluminiumschachtel, die am Gürtel hing, und trank dann den Rest weg. Zwei Liter reichlich faßte ja meine Flasche, binnen sechs oder acht Stunden mußten die Neger heran sein, und selbst ein Tag konnte uns nichts ausmachen. Dann suchten wir weiter, aber das Junge war spurlos verschwunden. Endlich wurde es finster. Da ich im Busch Leoparden vermutete, auch wegen etwaiger Giftschlangen nicht sicher war, bestand ich darauf, freie Steppe zu erreichen. Schließen wollte ich nicht, um nicht die Rhinos allzulehr auf uns aufmerksam zu machen, da hier das beste Rhinorevier war. Wir wachten am Rande des Busches abwechselnd, bis es endlich Tag wurde.

Mein Junge wollte Wasser trinken, aber da kam er bei mir an den Rechten. „Sättest mit deiner Flasche haushalten sollen, meine bleibt für den alleräußersten Notfall übrig!“ Und so sprach ich auch noch am zweiten Tag, den wir wieder in dieser trostlosen Steppe verbrachten, denn es kam kein Auto, und wir fanden uns nicht mehr zurecht, so herumgejagt waren wir. Unsere früheren Spuren waren nicht mehr zu sehen, Kompak hatte ich keinen, nahm nie einen mit, wenn ich mit dem Hinten nachfolgenden Auto jagte, und so mußte ich mir eingestehen, daß wir regelrecht verirrt waren.

(Wird fortgesetzt.)

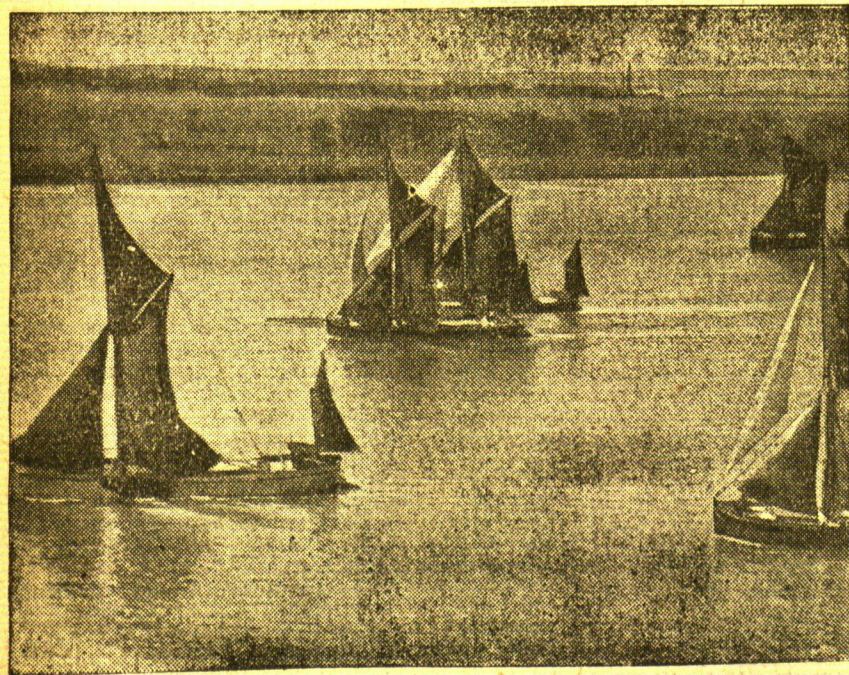


Links: Generalfeldmarschall und Duce. Nach den Bo-führungen auf dem Flughafen Furbara startete Mussolini mit Generalfeldmarschall v. Blomberg in dem von ihm selbst gefeuerten Flugzeug „Duce“ zu einem Flug über die ehemaligen Pontinischen Sümpfe nach der Fliegerstadt Subdona. — Rechts: Brunklose Beisekuna Nodestellers. Die Weisung des verstorbenen amerikanischen Milliardärs Job D. Nodesteller wurde nach seinem letzten Willen ohne einen besonderen Brunt vorgenommen. Unsere Bilder zeigen rechts die Weberführung des Sarges mit der Leiche, die mit einem Personenwagen der Eisenbahn nach Cleveland (Ohio) erfolgte. Links sieht man die Aufbahrung des verstorbenen Weltkönigs in der Halle seines Landhauses. Der Sarg war über und über mit Blumen bedekt.



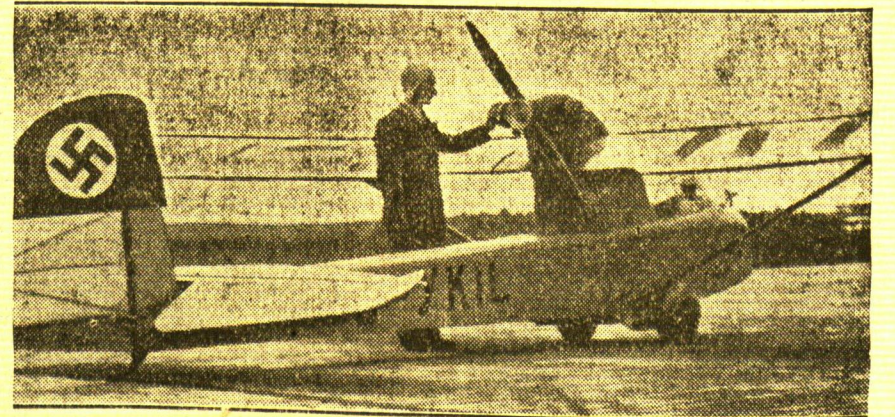
Stiller-Preis für die Internationale Grünauer Motorboot-Regatta

In diesen Tagen fand in Berlin-Grünau die große Internationale Motorboot-Regatta statt, an der sich auch englische und schwedische Autordfahrer, die bestellten für diesen Wettbewerb hatte der deutsche Führer Adolf Hitler diese prächtige Porzellanvase als Ehrenpreis gestiftet



Barkenrennen auf der Themse

18 Fahrzeuge beteiligten sich in diesem Jahre an dem traditionellen Barkenrennen auf der Themse, bei dem die interessante Aufnahme aus dem Flugzeug gemacht werden konnte.



Mit 20 Liter Benzin von Berlin nach Warschau

Der Essener Flieger Erik Aufermann, der bereits einen Höhen- und Dauerrekord aufgestellt hat, beabsichtigt mit diesem kleinsten Motorflugzeug der Welt, dem kommenden „Volkswagen“, einen Streckenflug von Berlin nach Warschau mit nur 20 Liter Brennstoff durchzuführen. Die Maschine ist mit einem Zweitakter-Grober-Motor (600 Kubikzentimeter) ausgestattet, der 18 PS entwickelt. Auf eine Stunde Flug werden sechs Liter deutsches Benzin verbraucht; pro Stunde kann man mit dieser Maschine 100 Kilometer zurücklegen, das Gewicht beträgt nur 185 Kilogramm.

Mitte: Goethe-Denkmal für die Ambrosiana-Bibliothek in Mailand

Der deutsche Bildhauer Walter Flemming hat ein Goethe-Standbild geschaffen, das der Ambrosiana-Bibliothek in Mailand von der deutschen Regierung zum Geschenk gemacht wird. — Der deutsche Bildhauer Walter Flemming (rechts) mit dem von ihm geschaffenen Goethe-Standbild.

Der Traum Spiel

Wie F. C. Nürnberg und Schalke 04 siegten

In Berlin und Köln je 60 000 Zuschauer — Endkampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft am 20. Juni

Am letzten Sonntag wurde in Berlin und in Köln die Vorschlußrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen. Die bereits gemeldet, konnten die Spiele von dem ersten FC Nürnberg, der den Hamburger Sportverein zum Gegner hatte und Schalke 04, dem der VfB Stuttgart gegenüberstand, gewonnen werden. Ueber den Verlauf der Spiele liegen folgende Berichte vor:

Strahlender Sonnenschein fiel von einem kaum bewölkten Himmel auf das Olympia-Stadion hinunter. Fast 60 000 Zuschauer mögen es gewesen sein, die nach einer etwas einseitigen ersten Halbzeit, nach der die Nürnberg mit 1:0 führten, an die Schallke erinnert wurden, die sich der 1. FC Nürnberg und der Hamburger SV vor nunmehr 15 Jahren im Kampf um die „Deutsche“ geliefert haben. Schon lag der Bayernmeister mit 2:0 in Front, als durch ein unerwartetes Gegenor die Kampfkraft, der Siegeswille und die Zielstrebigkeit des HSV erwachte, der Klub in Bedrängnis kam und nach Gleichstand 2:2 alles aus sich herausgeben mußte, um schließlich doch noch zum allerding verdienten 3:2 (1:0)-Sieg zu kommen. Wie in früheren Jahren trat auch dieses Mal der Gegenstand im Spiel beider Mannschaften klar zutage. Der spielerischen Erfahrung, technischer Reife und dem so oft bewährten Klugheitspiel der Nürnberger stand das aufopferungsvolle, frische und forsche Angriffsziel des HSV gegenüber, der mit plötzlicher Kraft vorgetragene Flügelformationen gefährlich wurde. Ausschlaggebend war für den Ausgang des Kampfes die größere Erfahrung der Süddeutschen.

Die Dankeaten haben Anstoß. Sie spielen mit Sonne und Wind im Rücken und legen in den ersten Minuten trotz der drückenden Hitze ein großes Tempo vor. Brenzlich wird es fests, wenn die schnellen Außen durchbrechen. So ist auch in der 10. Minute Sikorski auf dem rechten Flügel im schnellen Spurt an Munkert vorbeigekommen. Carstens aber, der links außen, schlecht in der Aufregung neben das Nürnberger Tor. Ein Freistoß Noack wird von ihm an den Pfosten geknallt. Das Spiel der Nürnberger ist eine Augenweide. Jeder einzelne Spieler ist ein technisch vollendeter Volkstänzer. In der 18. Minute springt ein Freistoß Dehms von Pfosten ins Aus. Warning ist in großartiger Form. Zwei, drei Ecken meistert er vorbildlich, doch in der 32. Minute ist auch er geschlagen. Eine flanke Uebelein's nimmt Eiberg ruhig auf und schießt aus 10 Meter Entfernung ein. Mit 1:0 und 6:0 Ecken für den deutschen Meister geht es in die Pause. Bereits in der 53. Minute kommt der deutsche Meister zu seinem zweiten Tor. Eine starke Drangperiode findet in einem erfolgreichen Torstoß Fußners, der von Uebelein eingeleitet worden ist und leicht an den schwachen Hamburger Wächter vorbeigekommen ist, ihre Krone. Warning im Hamburger Tor hatte alle Hände voll zu tun, als in der 61. Minute plötzlich für den HSV das Zeichen zur Generaloffensive fällt. Ein harmlos aussehender Angriff der rechten Flanke bringt den Hamburgern durch Hoffmann, der in prächtigem Alleingang an Köhl vorbeischießt, das erste Gegentor. Mit einem Schlag erwacht die bisher so oft gerühmte große Kampfkraft, der unbändige Siegeswille des HSV, die von der jungen Garde hier auf neue gesetzt werden. Die Abwehr des Bayernmeisters wird unaufhörlich unter Druck gesetzt, gerät in Verwirrung und wird für Minuten unsicher. Schon ist die Gelegenheit für den HSV, günstig, obwohl Noack für 10 Minuten verletzt vom Platz muß. Wieder kommt Hoffmann durch, stant zu Dörfel, der zu Carstens und in der 78. Minute schießt es unter dem Jubel der fast 60 000 Zuschauer 2:2. Es scheint eine Verlängerung zu geben, da beide Mannschaften von der großen Hitze angegriffen sind. Der Klub wird bedenklich langsam, doch in der 85. Minute fällt die Entscheidung. Ein Freistoß Dehms aus über das ganze Feld kommt zu dem in Stellung gelaufenen ungedeckten Gührer, der unfaßbar zum dritten Nürnberger Tor einfüßt. Nürnberg ist wieder da und hält den Vorsprung ungefährdet. Bei einem Eckverhältnis von 9:1 endet der Kampf mit einem verdienten, allerdings schwer erkämpften Sieg des deutschen Meisters.

Wie vor zwei Jahren war es am Sonntag im Kölnener Stadion. Trotz einer glühenden Hitze hatten sich über 60 000 Zuschauer eingefunden, um dem Kampf zwischen Schalke 04 und Württemberg Meister, VfB Stuttgart, beizuwohnen. Schalke mußte eigentlich gewinnen, so sagte wenigstens die „Papier“-Form voraus, und so kam es auch, ob schon der Mannschaftsführer Ernst Kuzorra nach einer Trainingsverletzung nicht mitwirken konnte. Doch auch die Stuttgarter mußten auf ihren Turm in der Schlacht, den für sie fast unerlöschlichen Mittelkäufer Kus versicherten; außerdem den starken Verteidiger Weidner durch Matthes ersetzen. So kämpften beide Mannschaften mit dem gleichen Benachteiligungen, nur daß die Knappen etwas in spielerischer Hinsicht überlegener waren und mit 4:2 (1:1) gewannen.

Schalke begann recht vorsichtig, ließ Szepan und Gellech als Halbtürmer zunächst weit hinten, nur vor Stuttgarter Ueberrassungen gefest zu sein. Fast in der 10. Minute fiel das Schalke Führungstor. Ein Stuttgarter Verteidiger wurde an der Strafraumgrenze angehalten. Görtner-Milheim entschied auf Elfmeter, der von Pörtgen unfaßbar verwandelt wurde. Nach 30 Minuten ließ

es 1:1. Ein 35-Meter-Freistoß von Schäfer auf das Schalke Tor wurde von Klotz ungenügend abgewehrt. Schalke kam zwar in den letzten Minuten vor dem Wechsel besser ins Spiel, ging aber erst in der 48. Minute durch einen famosen Freistoß Szepans in Führung. Pörtgens Knieverletzung, die er sich vor der Pause zugezogen hatte wurde immer schlimmer und veranlaßte ihn schließlich, mit Urban den Platz zu tauschen. Aber auch die Stuttgarter hatten sich bis zur Pause verausgabt, kamen aber dennoch durch einen Hand-

Deutschland siegte über Italien 4:1

Die beiden Schlußspiele in Mailand im Davis-Vokal-Kampf Deutschland-Italien wurden von den Deutschen mit 4:1 gewonnen, die mit diesen Siegen ihrem Lande die Teilnahme an der Vorschlußrunde der Europa-Zone sicherten. Denkel trat als erster gegen Taroni an und erzielte mit einem 3:6, 6:3, 6:1, 6:4-Siege bereits den entscheidenden dritten Punkt. Der letzte Kampf zwischen Gram und de Stefani hatte also auf den Endtag keinen Einfluß mehr; der deutsche wurde in knapp 60 Minuten mit 6:0, 6:1, 6:4 leichter Sieger über Italiens Spitzenkämpfer, der bekanntlich Denkel besiegen konnte.

Da Belgien über Schweden mit 3:2 erfolgreich geblieben ist, wird der nächste Gegner Deutschlands Belgien sein; das Treffen kommt am nächsten Wochenende in Berlin zum Austrag. Ein deutscher Sieg dürfte so gut wie sicher sein. Die andere Vorschlußrunde werden die Tschechoslowakei, welche 4:1 Frankreich schlug, und Jugoslawien, das Südafrika mit 4:1 aus dem Rennen warf, befechten. Diese Begegnung darf als völlig offen bezeichnet werden.

Hans Stuck im Pech

Im Großen Preis von Rio durch Reifenwechsel ausfallslos zurückgeworfen

Mit einer großen Ueberrasschung endete der 5. Große Preis von Rio de Janeiro. Dem Italiener Pintacuda glückte es, seinen Alfa Romeo vor dem Auto-Union von Hans Stuck als Sieger durchs Ziel zu steuern. Trotz strömenden Regens hatten sich rund um die 11,17 Kilometer langen Bahn, die sich mit 56 Schwestern und schweren Kurven über zahlreiche Steilstrecken durch das Gebiet windet, wieder 100 000 Zuschauer eingefunden. Am Start fanden sich 26 Wagen ein. Hans Stuck hatte gegen drei Italiener, zwei Portugiesen, zwei Franzosen, zwei Argentinier und vier Brasilianer zu kämpfen. Einer der besten einheimischen Fahrer Teppe war kurz vor Beginn des Rennens wegen

Verhängnisvoller Irrtum

u. München. In dem Dorfe Spaltenstein bei Friedrichshafen ereignete sich ein rätselföhrer Unglücksfall, bei dem die 25jährige Lina Maas durch einen Schuß getötet wurde. Das Mädchen war mit ihrem Bräutigam in den Garten gegangen und hatte sich in das Gras gesetzt. Kurz darauf krachte aus 25 Metern Entfernung ein Schuß, der die Lina Maas in den Kopf traf und ihren sofortigen Tod herbeiführte.

Der Schütze war der 27jährige Franz Deyer, der angeblich auf eine Kage schießen wollte. Er gab an, daß der Sohn des Bauern ihn auf eine Kage aufmerksam gemacht habe. Als der Junge das Gewehr brachte, glaubte Deyer vor sich die Kage sitzen zu sehen. Obwohl es erst leicht dämmerte, will Deyer den Kopf des Mädchens für die Kage gehalten haben. Der Täter wurde festgenommen.

Zwei Kinder beim Spiel verbrannt

1. Reusfeld am See (Burgenland).

Die beiden drei- und vierjährigen Knaben des Kleinbesizers Josef Thüringer spielten mit andern Kindern mit gebrannten Streichhölzern. Dabei fing das Stroh des Schweinealles Feuer. Während sich die andern Kinder retten konnten, wurden die beiden Kleinen durch den Rauch betäubt und verbrannt.

Sie durste nicht mittanzen - Selbstmordversuch

G. Wien.

Die 15jährige Nealschülerin Lisbeth Epstein stürzte sich aus dem vierten Stock in den Abzugsschacht und wurde schwer verletzt sterbend ins Krankenhaus gebracht. Das Mädchen hatte vergesen, ihrer Turnlehrerin einen Auftrag ihrer Gymnastiklehrerin auszurufen und war zur Strafe von einem Tanz ausgeschlossen worden. Aus Kränkung darüber hat sich das Mädchen in den Aufzugsschacht gestürzt.

Führerloses Flugzeug

S. T. London.

In der Südküste von England über Lynne, Gythe und Folkestone flog kürzlich ein Flugzeug 34 Minuten ohne Führer. Die Maschine sollte in Lynne gestoppt werden. Ein Flieger hatte den Propeller geschwungen, die Maschine war angefahren. Aber bevor der Flieger auf den Pilotensitz klettern konnte, war der Gashebel durch irgendeinen Zufall ausgelöst worden. Die Maschine erhob sich, raste über den Flughafen und flog dann auf eine Höhe von etwa 60 Meter. Sie kreiste dreimal über dem Flughafen und verschwand über den Hügel nach Dover.

Die Polizeistationen in der Umgebung wurden gewarnt. Man alarmierte die Feuerwehr in den

elfmeter zum erneuten Ausgleich. Die Entscheidung ließ nicht lange auf sich warten. In der 71. Minute hieß es nach Vorarbeit von Szepan durch einen feinen Kopfball Gellechs 3:2 und ein Nachschuß des „Blonden Brit“ stellte mit einem vierten Tor den Schalke Sieg sicher. Das Fehlen Kuzorras und die hindernde Verletzung Pörtgens machte Schalke den Sieg schwerer als vor zwei Jahren an gleicher Stelle gegen denselben Gegner im Endspiel zur „Deutschen“, nur zeitweise klappte das Zusammenspiel so wie früher. Die besten Einzelspieler waren Klotz im Tor, Berg und Tibulski in der Däuferreihe. Kallwiski, Gellech und Szepan bei Stuttgart hatten sich bis zur Pause verausgabt, waren im übrigen aber gut, gut war auch das Schlußdreieck und im Sturm Koch und Sagar.

Wie im vergangenen Jahre findet das Endspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft wieder in Berlin statt, nur daß es diesmal im Olympia-Stadion ausgetragen wird. Der 20. Juni wird zeigen, ob es den Schalckern gelingt, für die in den letzten Kämpfen erlittenen Niederlagen an dem Klub Vergeltung zu nehmen. Bekanntlich wurde Schalke im Vorjahr durch den 1. FC Nürnberg in der Vorschlußrunde bestet.

unporklichen Verhaltens ausgeschlossen worden. Der Große Preis wurde über 25 Runden, also 279,250 Kilometer, ausgetragen. Pintacuda setzte sich sofort an die Spitze des Feldes. Stuck erwischte einen schlechten Start, arbeitete sich aber immer mehr nach vorn, obwohl er noch sichtlich verhalten fuhr. Nach 12 Runden lag der frühere deutsche Bergmeister sechs Sekunden hinter Pintacuda an zweiter Stelle, um dann in der nächsten Runde vorzustoßen und selbst die Führung vor Pintacuda zu übernehmen. Der Regen hatte inzwischen aufgehört und die Strecke war schnell getrocknet. In der 17. Runde hatte Stuck das Pech, Reifenwechsel vornehmen zu lassen. Dadurch fiel er wieder zurück. Im Mittelfeld spielte sich ein schwerer Unfall ab. Der Italiener Caru auf Alfa Romeo überholte sich, der Wagen fuhr in die Zuschauermenge, wobei Caru und vier Personen schwer verletzt wurden.

Spart in Gr. Schilleningken

Am letzten Sonntag fand auf dem Sportplatz in Schilleningken ein Verbands-Fußballspiel zwischen dem Sportverein „Fortschritt“-Uhlöfken und dem Sportverein „Frei“-Schilleningken statt. Uhlöfken spielte in der ersten Halbzeit mit Wind und Sonne und konnte durch gute Kombinationsarbeit sechs Tore schießen. Doch nach der Halbzeit verstanden auch die Schilleningker, die Vorteile, Wind und die Sonne, auszunutzen. Es gelang ihnen mehrere Male gut durchzukommen, und in regelmäßigen Abständen vier Tore zu schießen. Mit dem Resultat 6:4 für Uhlöfken trennten sich die Spieler. — Anschließend wurde ein Fußballspiel der Frauenmannschaften der oben genannten Vereine ausgetragen. Auch in diesem Spiel gelang es den Uhlöfknern, einen hohen Sieg zu erringen. Sie gewannen das Spiel mit 59:45 Punkten.

Am kommenden Sonntag wird der Sportverein Uhlöfken sein letztes Verbandspiel der Frühjahrskunde gegen den Sportverein „Vorwärts“, Hedenburg im Rabenwald austragen. Es ist ein harter Kampf zu erwarten; beide Vereine werden wohl in stärkester Aufstellung erscheinen. Die bisher ausgetragenen Spiele hat Uhlöfken in diesem Jahre gewonnen. ps.

Die Schwiegertochter im Sektstreich

P. Newyork.

In der Stadt Longmont im U.S.A.-Staat Colorado verlangte Frau Genevieve Johnson von ihrem Schwiegervater eine Rente von acht Dollar wöchentlich, zu der ihr Mann, von dem sie sich hatte scheiden lassen, verurteilt worden war. Der Mann war fortgezogen und verweigerte jede Zahlung, aber auch der Schwiegervater lehnte ab. Nun rückte die Frau mit einem Schaustuhl an und ließ sich auf dem Rasen im Vorgarten des Hauses ihres Schwiegervaters häuslich nieder. Freundinnen verfolgten sie über den Zaun mit Lebensmitteln, Keksen und wollenen Decken.

Nachdem die Frau 14 Tage lang ihren Schwiegervater, der sie übrigens gar nicht beachtete, belagert hatte, kamen Polizeibeamte und verhafteten die Frau wegen Behinderung des Verkehrs. Die Polizei grübelte ihre Anklage darauf, daß an einem Tage allein 6120 Autos durch die sonst so stille Straße fuhr, in der ihr Schwiegervater lebt; die Zeitungen hatten nämlich über diese merkwürdige Art des Sektstreichs täglich berichtet und dadurch viele Neugierige veranlaßt, sich den Schauplatz einmal anzusehen.

Bigamist wird Doppelwitwer

U. Melbourne.

Vor dem Strafgericht der australischen Stadt Melbourne stand kürzlich George Atkinson unter der Anklage der Bigamie. Kurz vor der Hauptverhandlung erhielt das Gericht die Mitteilung, daß die beiden Frauen Atkinsons in wenigen Tagen hintereinander gestorben sind. Der Bigamist war über Nacht Doppelwitwer geworden. Das Gericht ließ deshalb besondere Miße walten und verurteilte ihn nur bedingt zu sechs Monaten Gefängnis.

Bigamist wird Doppelwitwer

U. Melbourne.

Vor dem Strafgericht der australischen Stadt Melbourne stand kürzlich George Atkinson unter der Anklage der Bigamie. Kurz vor der Hauptverhandlung erhielt das Gericht die Mitteilung, daß die beiden Frauen Atkinsons in wenigen Tagen hintereinander gestorben sind. Der Bigamist war über Nacht Doppelwitwer geworden. Das Gericht ließ deshalb besondere Miße walten und verurteilte ihn nur bedingt zu sechs Monaten Gefängnis.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Karkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Weitere Nachrichten aus dem Gebiet

Gehörn-Schau in Deckerten

Der Restbestand in den Revieren des Forstamtes Dingken ist zurzeit zwar zahlenmäßig gut, aber qualitativ nicht auf der erwünschten Höhe, es gibt viele Böcke mit kimmerndem oder zurückgesetztem Gehörn. Jeder Jäger kann aber großen Einfluß auf die Güte seines Wildbestandes durch sachgemäße und waidgerechte Bege mit der Wilsche haben. Jeder Forstbetriebsbeamte schießt in den Revieren des Forstamtes Dingken durchschnittlich zwei Böcke im Jahr. Auf Veranlassung von Oberförster Niedert-Dingken wurde am letzten Sonntag in Deckerten im Lokale Fabian eine Gehörnschau veranstaltet, bei der alle 17 Gehörne der von den Forstbeamten im vergangenen Jagdjahre erlegten Böcke ausgestellt wurden. Diese Ausstellung hatte den Zweck, Anschauungsmaterial über die waidgerechte Durchführung des Abschusses zu bieten, der sich nur auf die Böcke erstrecken soll, die für den Nachwuchs des Wildbestandes am ungeeignetsten sind. Eine aus unparteiischen Fachleuten zusammengesetzte Kommission hatte die Aufgabe, die drei dem Zweck der Veranstaltung am meisten entsprechenden Gehörne — also die drei besten Begehörnisse — festzustellen. Die Feststellung war außerordentlich schwierig, da nach dem Urteil der Kommission überhaupt kein Bestabschluß zu verzeichnen war. Aus Strafgedern für Bestabschlüsse bei Treibjagden waren drei Preise beschafft worden, die die Kommission zu vergeben hatte. Den ersten Preis in Form eines Schilbides erhielt Oberförster Niedert-Dingken für den Abschluß eines ausgeprägten „Mörbers“. Der zweite Preis fiel an den Forstschußmann Gebenus-Palleiten für den Abschluß eines kimmernden. Hilfsförster Abromeit, früher in Deckerten, erhielt den dritten Preis für den Abschluß eines alten Bodes, der so stark zurückgesetzt war, daß er nur noch ein Spießergehörn trug.

Diese Veranstaltung verdient in größerem Umfang Nachahmung. Es ist selbstverständlich, daß die Forstbeamten inbezug auf waidgerechte Bege unserer memelländischen Wildbestandes allein nicht zu dem erwünschten Ziele gelangen können, wenn sie nicht die Unterstützung der an die Forsten angrenzenden Reviere der Jagdpächter finden. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich in Zukunft auch diese Jagdpächter solchen Gehörnansstellungen anschließen würden. *

Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr Koblosen

Am Sonntag fand in der herrlich gelegenen Funscher Schlucht das Sommerfest der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr statt. Von dem schönen Wetter angelockt, hatten sich Gäste von weit und breit eingefunden. Das Fest begann mit Konzert, und bei Kaffee und Bier herrschte bald eine gemütliche Stimmung. Am Schluß stand der Vorstand Damen und Herren ihr Glück. Während die Alten plaudernd beklammten saßen und manchen „Becher“ leerten, tanzte die Jugend auf der großen Freiluftbühne.

Wetter und Schifffahrt

Wettervorhersage für Mittwoch, 9. Juni:

Langsam aufkommende Bewölkung, zunehmende Gewitterneigung, auf Südwest drehende Winde, weitere Erwärmung.

Für Donnerstag: Beginnende Unbeständigkeit der Wetterlage.

Temperaturen in Memel am 8. Juni

6 Uhr: + 16,2, 8 Uhr: + 22,0, 10 Uhr: + 23,0

Prob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Begabung	Sichtweite u. See
--------------	-----------	--------------------	--------	-------	----------	-------------------

Memel . . .	1024,0	S. 3	heiter	+ 20,2	2	8
-------------	--------	------	--------	--------	---	---

Udler-Grund (Südwest) von Bornholm . . .	1014,9	SO. 3	heiter	+ 14,0	2	8
--	--------	-------	--------	--------	---	---

Kallm . . .	1027,0	SO. 3	bed.	+ 21,0	0	30
-------------	--------	-------	------	--------	---	----

Riga . . .	1027,3	SO. 2	heiter	+ 20,1	1	1/4
------------	--------	-------	--------	--------	---	-----

Udau . . .	1024,7	S. 2	—	+ 21,0	0	8
------------	--------	------	---	--------	---	---

Papayanda . . .	1017,7	SO. 3	bed.	+ 10,0	0	8
-----------------	--------	-------	------	--------	---	---

Dierund . . .	1014,6	NO. 1	—	+ 9,0	1	1/2
---------------	--------	-------	---	-------	---	-----

Wisbn . . .	1021,5	SO. 3	—	+ 15,0	1	30
-------------	--------	-------	---	--------	---	----

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorisch, Motorieger, S = Sealer, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

5. 6.: 493 SD Infa, K Lassen, Antwerpen, Stlickaut, Rob. Menhoefer
494 SD Pinnau, K Rebe, Leningrad, Rundhola, Janien
495 SD Graina, K Malkowskn, Leningrad, Papierhola, Johannelen
496 SD Eddi, K Bode, Stettin, Roshen, Eb. Kraule

497 SD Tatti, K Vriqnitz, Hamburg, Stlickaut, Eb. Kraule
8. 6.: 498 SD Baltonia, K Egers, London, Stlickaut, U. B. C.

7. 6.: 496 SD Stilleec, K Kessel, Danzig, Leer, Janien
497 SD Lubwig, K Wiege, Kopenhagen, Rundhola, Rob. Menhoefer

Begehung: 0,46 m. — Wind: S. 3. — Strom aus. — Südlicher: 2,00 Meter.

Amtlicher Teil

der Nasenportvereiniguna des Memelgebiets

Fußball-Ausschuß Memel

Anschrift: D. Huber, Holzstraße 8.

Spielplan für Sonntag, den 18. Juni 1937

Nr.	Verein	Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
-----	--------	--------	--------	------	-------	----------------

21	KrenaVfR	Evov	A. Sen	2.30	A	Furgait
----	----------	------	--------	------	---	---------

Fußball-Ausschuß: D. Huber, Dömann

Die vier Aufgaben des Nationalsozialismus

„Ich werde niemals zugeben, daß man das deutsche Volk wieder in sich bekämpfende religiöse Streithaufen spalte!“

Berlin, 8. Juni. Auf dem Gaudau der Bayerischen Ostmark hielt der deutsche Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eine großangelegte Rede, in der er die Aufgaben umriß, die der Nationalsozialismus sich bei der Machtübernahme gestellt hatte: 1. ein Volk zu schaffen, 2. diesem Volk das tägliche Brot durch Arbeit zu sichern, 3. dieses Volk und seine Arbeit zu beschützen, ihm wieder die Freiheit und Ehre und damit die Macht zu geben, und 4. in ihm wieder eine neue höhere soziale Gemeinschaft zu errichten.

Die erste Aufgabe, so führte Hitler weiter aus, haben wir schon heute so gut wie gelöst. Ueber die Erfüllung der zweiten Aufgabe sagte er: „Wir haben keine Politik billiger, volkstümlicher Phrasen betrieben. Wir haben das Geld seines phantomhaften Charakters entkleidet und es in die Rolle gebracht, die ihm zukommt: Nicht Gold und nicht Devisenbestände, sondern die Arbeit allein ist die Grundlage des Geldes! Es gibt keine Steigerung des Lohnes, wenn nicht eine Steigerung der Produktion Hand in Hand damit geht. Mit dieser Wirtschaftserkenntnis haben wir sieben Millionen Arbeitslose auf rund 800000 dezimiert und dabei für alle wesentlichen Lebensgüter die Preise fast vollständig stabil gehalten.“

Zum Kampf, den Deutschland während der letzten vier Jahre um seine Ehre und Freiheit geführt hat, erklärte Hitler: „Das deutsche Volk ist kein Volk, das heute oder morgen einen Krieg beginnt. Der Deutsche ist in seinem ganzen Wesen nicht nur kriegsbereit und kriegsliebend, sondern vor allem verträglich. Er will arbeiten! In unserem Lande wollen Millionen Bauern ihre Felder bestellen, ihre Ernte einbringen, wollen Millionen Arbeiter ihrer Arbeit nachgehen. Dieses Volk will keinen Streit, aber es will auch nicht, daß andere Streit mit ihm suchen! Es will nur sein Lebensrecht und läßt sich dann allerdings nicht von jedem Nächsten beleidigen oder angreifen! Wenn jemand meint, weil das deutsche Volk so friedliebend ist, etwa auf deutsche Schiffe, die internationale Aufträge zu erfüllen haben, Bomben werfen zu können, dann werden wir ihm zeigen, daß wir uns zu wehren wissen! Wer will für die Zukunft wirtschaftliche Projekte erfinden,

wenn er nicht die Sicherheit besitzt, die allein die Freiheit einem Volke geben kann? Es gäbe keine wirtschaftliche Unternehmung, wenn nicht der stärkere Schild der nationalen Wehr darüber gehalten würde! Wenn uns aber jemand erklärt, wir würden das in kurzer Zeit nicht mehr tragen können, so sei ihm gesagt: Der Deutsche wird seinen Stahlhelm tragen! Auf alle Fälle solange, als ihn die anderen zu tragen vermögen. Sollte aber einmal die Zeit kommen, in der die

Selbst wirklich abgesetzt werden, dann werden wir auch den unseren in Ehren ablegen — aber immer bereit, wenn notwendig, ihn sofort wieder aufs Haupt zu setzen. Ich glaube, damit nützen wir am Ende dem Frieden am allermeisten.“

Zum letzten Punkt, dem Versprechen, die sozialen Probleme zu lösen, erklärte der Führer: „Ich werde niemals zugeben, daß man dieses Volk wieder in sich bekämpfende religiöse Streithaufen spalte! Wir haben hier Erfahrungen genug aus der deutschen Geschichte und brauchen keine weiteren zu sammeln; sie sind die traurigsten, die es gibt. Einst hat unser Volk 18,5 Millionen Menschen gezählt, und davon sind nach einem 30jährigen Kriege 8,8 Millionen übrig geblieben. Ich glaube, das wird so mancher, dem es nicht paßt, daß wir endlich ein Volk geschaffen haben, wieder über Deutschland herbeiführen wollen. Auch dieser Versuch wird misslingen: Das deutsche Volk und das Deutsche Reich zerstören sie uns nimmer und nimmermehr!“

großen nationalen und internationalen Aufgaben erfüllen will, kann es das nicht allein mit Macht, mit Lebensraum und mit technischen Hilfsmitteln tun. Alles das ruft nach dem Armen der Menschen. Darum fordert der neue Staat den Kinderreichtum. Die Bevölkerungszunahme ist ein notwendiges Aufbäumen gegen den schleichenden Volkstod, der von 1918 bis 1933 über Deutschland gekommen war. Nur wachsende Völker sind junge Völker, und nur junge Völker werden auf die Dauer in der Welt bestehen können!“

Dr. Goebbels fuhr fort: „Schon in absehbarer Zeit wird der Führer seine längst gehegte Absicht verwirklichen, den Kinderreichtum in großartigster Weise in den Neuaufbau unseres Staates einzuschließen.“ Es gebe vor allem auch nicht an, daß im wesentlichen nur die sozial schwächeren Schichten für reichen Kinderlegen sorgten, die Väter aber und die sogenannten Intellektuellen sich an dieser Pflicht vorbeizudrücken versuchten, am Ende gar mit der Anrede, sie könnten sich viele Kinder nicht leisten. Die Ärmern könnten es leisten und gingen den Reichen mit bestem Beispiel voran. Auch damit sei dem Staate nicht dienlich, daß die reichen Familien ein oder zwei Kinder hätten, die dann meist auch noch als Mutter- oder Väterkinder verhältnismäßig und schmerzhaft in die Volksgemeinschaft einbezogen würden. Die kinderreichen Eltern könnten mit Recht von diesen Volksgenossen verlangen, daß ihr Beispiel nicht nur bewundert, sondern auch nachgeahmt werde. Der Minister schloß mit dem Befehl: „Kinder sind unser höchstes Glück und unser reichster Segen auf Erden! Sie verbürgen die Unsterblichkeit unseres Volkes.“

Der Luftschutz in Deutschland

Die Volksgasmaske ist da

Berlin, 8. Juni. Vor den Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes hat Ministerpräsident Generaloberst Goering in einer längeren Rede bemerkenswerte Ausführungen über den Luftschutz in Deutschland gemacht. Es gibt heute bereits 65 000 Dienststellen, 400 000 Amtswalter, 12 Millionen Mitglieder, 2400 Luftschutzlehrer, 5 Millionen ausgebildete Kräfte und 3400 Schulen im Rahmen des Luftschutzbundes.

Dann ging der Reichsluftfahrtminister auf die Mitarbeit der Frauen gerade im Luftschutz ein. Es sei ihm von Anfang an klar gewesen, daß sie hier eine besondere Rolle spielen müßten, zu einer Zeit besonders, zu der alle Männer eingezogen sein würden. Die wenigen Männer, die im Ernstfall zu Hause blieben, würden in den Fabriken usw. notwendig gebraucht. In den Häusern dagegen, in denen keine Männer mehr sich befänden, müßten die deutschen Frauen beweisen, ob sie würdig jener großen Ahnenfrauen seien, die vor Tausenden und Hunderten von Jahren die Welt in Ernteaunen setzten. Wenn also einmal Deutschland angegriffen werden sollte, dann dürfe es keine schwachen entnervten Frauen geben, sondern nur tapfere Menschen, die sich ihrer vollen Verantwortung bewußt seien. Die deutschen Frauen würden es um so leichter haben, die Herzen zu behalten, je früher und umfangreicher sie über all die Gefahren und die Notwendigkeiten, die eintreten könnten, aufgeklärt seien und wüßten, was sie dagegen zu tun hätten. „Daß wir ihnen dann,“ erklärte Goering,

„in dieser schwersten Stunde die Möglichkeit geben, mit kaltem Blut alle Maßnahmen in ruhiger Sicherheit zu treffen, ist notwendig und zum Schutze der ihnen Anvertrauten.“

Generaloberst Goering fuhr dann fort: „Wir wissen, daß schlimmer noch als der Hagel der Granaten und das Detonieren der Bomben die schleichende Wirkung giftiger Gase im Luftkrieg ist. Es ist selbstverständlich, daß man die Bevölkerung durch bombensichere Unterstände zu schützen versucht, aber man kann nicht alle damit erfassen. Es ist notwendig, daß gegen jedes Gift, das sich selbst durch dicke Türen hindurchschleichen kann, ein richtiger Schutz gefunden wird. Es war eine mühsame Arbeit, eine richtige Volksgasmaske herauszubringen, die unter allen Umständen gegen alle bisher bekannten Gase Sicherheit gibt und andererseits im Preise so liegt, daß sie jeder Volksgenosse erwerben kann. Diese Volksgasmaske ist jetzt da und in Mengen von Exemplaren vorhanden. Sie wird demnächst zur Ausgabe gelangen. Mit dieser Gasmaske ist das Beste erreicht worden, was man auf diesem Gebiet gegenwärtig erreichen kann.“

„Es sind nicht zuviel, sondern zuwenig Deutsche auf der Welt!“

Frankfurt, 8. Juni. Zum Abschluß des Reichstreffens des Bundes der Kinderreichen hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der er zunächst an das Wort des Franzosen Clemenceau erinnerte, daß es 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt gebe. „Für uns sind nicht zuviel,“ so rief der Minister aus, „sondern zuwenig Deutsche auf der Welt. Wenn Deutschland feine

Zunahme des Protestantismus in Oesterreich

Wien, 8. Juni. (Sta.) Der Präsident des Evangelischen Kirchenrates in Wien, Dr. Capesius, machte anlässlich einer Besprechung der in Vorbereitung befindlichen neuen protestantischen Kirchenverfassung interessante Angaben über die ständige Aufwärtsentwicklung des Protestantismus in Oesterreich.

Bis 1933 betrug seit langer Zeit der jährliche Zuwachs der evangelischen Kirche in Oesterreich 2-3000 Personen, im Jahre 1933 5000, im Jahre 1934 aber 23 000. Im Jahre 1935 trat wieder ein Rückgang ein, was wohl auf ein Oesek, das den Uebertritt zur protestantischen Kirche wesentlich erschwerter, zurückzuführen ist, doch betrug der Zuwachs noch immer fast 9000 Personen.

Die Seelenzahl der protestantischen Kirche in Oesterreich beträgt zurzeit rund 230 000. Die „Reichspost“ bemerkt in einem Kommentar zu diesen Angaben von Dr. Capesius, daß der Zustrom zu der protestantischen Kirche hauptsächlich wohl auf politische Gründe zurückzuführen sei.

Lotti Pareigis
Adolf Blomberg
Verlobte
Memel Helsingborg/Schweden
Juni 1937

Am Montag, vorm. 8 Uhr, entschlief nach schwerer Krankheit unser einziges innig geliebtes Söhnchen, Enkel und Neffe
Klaus
im Alter von 2 Jahren.
Dieses zeigen schmerz erfüllt an
Erich Thaleiks und Frau
Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 10. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Stadt Leichenhalle aus statt

Neueingänge
von
Waschstoffen
Dirndl-Crepe indanthren 1⁹⁵
Crepe Angora 90 cm breit 2⁷⁵
Bulgarn-Crepe in neuen Mustern 4²⁰
90 cm breit
Waschkunstseide 4⁹⁰
in neuen Dessins . 6 90, 5 90
Das Neueste
Piqué bedruckt, 90 cm breit 6⁵⁰
für Jacken
Dupion reine Seide 7⁷⁵

Sämtliche
Badeartikel
in grosser Auswahl
Simon
an der Börsenbrücke

Gestern verstarb unerwartet im besten Mannesalter unser langjähriger Gemeindevorsteher, Herr
Michel Bliesze
Fast ein Jahrzehnt war er als Gemeindevorsteher tätig, und war uns ein treuer und lieber Mitarbeiter. Er wird uns stets unvergessen sein
Gemeindevertretung Nimmersatt
Nimmersatt, d. 8. Juni 1937.

Unerwartet verstarb heute unser Vorsitzender
Herr Gemeindevorsteher
Michel Bliesze
Der Verstorbene war Mitbegründer des Vereins und hat ihn seit 1934 geleitet. Wir bedauern aufrichtig das zu frühe Hinscheiden dieses treuen Sangesbruders, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Männergesangsverein Nimmersatt
Nimmersatt, den 7. Juni 1937.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen, für die vielen Kranz- und Blumen-spenden, insbesondere den Fleischerinnungen und Gesellenbrüderschaften von Memel und Heydekrug sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank.
Johanna Rose
und Kinder

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer Schernus, der Direktion der Städtischen Be-triebswerke, dem Verband und den Mitarbeitern sprechen wir unsern aufrichtigsten Dank aus.
Familie Bigga.
Total-Ausverkauf
in Korbmöbeln zu bedeutend herab-gelassenen Preisen
Meta Weiss, Börsenstraße 1-4
Mittwoch 7.30 Uhr

Für die uns anlässlich unserer Ver-mählung erwiesenen Aufmerksam-keiten sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Paul Fornagon u. Frau
z. Zt. Sziesze, im Juni 1937

Öffentliche Versteigerung
Am Mittwoch, den 9. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werden im Hause Vibauer Str. 20b
3 Radio-Apparate
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Stadtkasse
als Vollstreckungsbehörde.

Scotté-Stoffe
für Bademäntel, Neueingänge, moderne Muster
Lit 19.50, 16.50, 13.50
E. Millner, Bleichbänkentr. 2

Ohne Mühe
verschafft Ihnen eine
KLEIN-ANZEIGE
im Memeler Dampfboot
das Gewünschte

Erfabte für Nähmaschinen
liefern günstig (6454)
Braun & Sturmhoebel
Eisenwarenhandlung
Friedrich-Wilhelm-Straße 45/46, Tel. 2714

Zuverlässiges
Kinderfräulein
mit Säuglingspflege vertraut (auch Säuglingschwefel) bei gutem Gehalt zu 2 Kindern gesucht. Meldungen erbeten.
M. Stoch, Roßgartenstr. 12b

Manufaktur- und Konzeptionsgeschäft sucht tücht. zuverl.
Verkäuferin
bei gutem Gehalt. Zuchr. unt. 4365 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbet.

gegen Entgelt von sofort gesucht.
Lankowsky, Sembrigtstraße 1

Apollo Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
billige Volksreise
Moskau—Schanghai
Po'a Negri / Beiprogramm
Kammer Dienstag 5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Sommerpreise
Kinderarzt Dr. Engel
„Hindenburg“-Katastrophe
Beiprogramm
Voranzeige
Das Veilchen vom Potsdamer Platz
der neue Großserfolg
Rittraut Richter, Fritz Kampers, Paul Westemeier, Hans Richter

Der Kurier des Zaren
ein Spitzenfilm in Zweitauflührung
Adolf Wohlbrück, Theo Lingen
Vespermann, Maria Andergast

Die grobe Beleidi-gung, die ich meinen Kindern zugefügt habe, nehme ich zurück und bitte
Johann Griegodles

Gut erhalt. fast neue
Serran-Nähmaschine
(Singer) zu verkaufen.
Jung, Magazinstr. 4

Saß neue
Nähmaschine
(Singer) zu verkaufen. Zuchr. u. 4355 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Schaufenster-Wartise
mit Schutzdach verkauft
Paul Cohn
in Fa. M. Eibaum
Nachf.

Stellen-Angebote
2 tüchtige
Rutscher
stellt sofort ein
B. Berkowitz
Werftstraße 1

Kaufgesuche
Doppel-Schreibtisch
gebraucht, geeignet für Bürozwecke, zu kaufen gesucht. Zuchr. unt. 4362 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe
Einfaches
Schlafzimmer
(Rieser) zu verkaufen
Grüne Str. 8

Capitol
Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Sommerpr. unt. 1.-. ob. 1.50, Kinder 0.50
Das Wunderkind **Shirley Temple**
in dem entzückenden Tonfilm in deutscher Sprache
Shirley Ahol
Ein herrliches Spiel — der Wunschtraum des kleinen Mädchens Shirley Temple. In diesem Film bewundert man die vielseitigen Eigenschaften dieses entzückenden Wunderkindes. Shirley Temple spielt voll Charme, voll Kindlichkeit, voll unbeschwerter Freude, sie weint, lacht, singt und tanzt, sie ist und bleibt der Liebling der ganzen Welt.
Ein bezaubernder Film, voll glücklichen Lebens, Frohsinns, Jungseins und seliger Launigkeit!
Beiprogramm / Tonwoche

Stenotypistin
ver sofort gesucht. Zuchr. u. 4363 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.
von jungem kinderlosem Ehepaar zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Zuchr. u. 4358 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Möbl. Zimmer
für junge Dame v. sofort zu mieten gesucht. Zuchr. unter 4364 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Junges Mädchen
mit Kochkenntnissen kann sich melden. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

Vermietungen
Stagen-Wohnung
part. 5 Zimmer nebst Saal, gr. Veranda, Garten u. allen Bequemlichkeiten vom 1. 7. zu vermieten.
A. Peterelt
Vibauer Straße 1

1-Zimmerwohn.
von ort zu vermieten
Grüne Straße 8

Gut möbliertes Zimmer
mit Bad. u. Telefonbenutzung
Montestr. 7, 1 Tr.
zu vermieten.

Mietsgesuche
Memell. Beamter (Dauermieter) sucht ab 15. 6. ob. 1. 7. 37
3-4-Zimmer-Wohn.
Zuchr. unt. 4360 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
Intell. Herr sucht von sofort ein
möbl. Zimmer
mit Telefon, Viertel-Winterhafen, Marktstraße, Vibauer Str. oder in deren Nähe. Zuchr. unter 4357 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Mädchen sucht heb. Zimmer
Zuchr. u. 4354 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sep. möbl. Zimmer
vom 15. 6. 37 ge-sucht. Zuchr. unter 4358 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Suchen in memel-ländischem Badeort auf etwa 3 Wochen im Anlauf ruhigen angenehmen
Aufenthalt
mit voller Pension Zuchr. i. mit Preis an 4352 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.